

BLICKPUNKT

JOURNALISMUS IN HESSEN



#FreeDeniz: Solidarisierung mit Yücel

Verbandstag:
**Knud Zilian zum neuen
Vorsitzenden gewählt**

Langjährige Mitglieder:
**Verbandstreue seit
über 60 Jahren**

Jungjournalistentag:
**Wie seriös muss
Journalismus sein?**

Datenjournalismus:
**Mit interaktiven Karten
Lesern Nutzwert bieten**

BLICKPUNKT

Organ des Landesverbandes Hessen (Rheinbahnstraße 3, 65185 Wiesbaden) und des Deutschen Journalisten-Verbandes e. V., Gewerkschaft der Journalisten.

28. Jahrgang, Juni 2017

Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband Landesverband Hessen e. V.

V. i. S. d. P.:

Knud Zilian

Redaktion:

Martin Angelstein (ma),
Dr. Christine Dressler (dre),
Wolfgang Kiesel (wk),
Andreas Lang (ala),

Sonja Lehnert (sl)
Michaela Schmehl (ms)

Koordination:

Andreas Lang

Schlussredaktion:

Andreas Lang, Maik Schulz

Titelbild:

Andreas Lang

Anzeigen:

Axel Häsler

Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3
65185 Wiesbaden
Telefon: 06 11-3 419 124
Telefax: 06 11-3 419 130
E-Mail: info@djhessen.de
Homepage: www.djhessen.de

Erscheinungsweise:

viermal jährlich

Für Mitglieder im DJV Hessen ist der Heftpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1861-9517

Gestaltung und Herstellung:

MSB VVW GmbH & Co. KG, Gotha

Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme des DJV-Vorstandes gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Achtung:

Texte für die nächste „Blickpunkt“-Ausgabe müssen **an maxabsteinach@online.de** eingereicht werden.

Aus dem Inhalt

Knud Zilian
Kommentar: Feilen am Mitglieder-Service 3

Andreas Lang
Verbandstag: Zahlreiche Anträge und lebhafte Debatten 4

Andreas Lang
Verbandsjubiläum: Prominente Gratulanten 8

Christine Dressler
Verbandstreue: Seit über 60 Jahren loyale Mitglieder 10

Andreas Lang
Hessischer Rundfunk: Grimme-Preis für Fernsehfilm 13

Sonja Lehnert
Jungjournalistentag: Menschliche Stoppschilder aufstellen 14

Jens Brehl
Datenjournalismus: Mit interaktiven Karten Interesse wecken 16

Lothar Koch
Mein besonderes Bild: Schloss Wilhelmshöhe im Nebel 18

Wolfgang Kiesel
Steuererklärung für Freie: Neue Auflagen vom Finanzamt 20

Michael Fuhr
Rundfunk: Radio lulu.fm auf Expansionskurs 22

Andreas Lang
Ortsverband Wiesbaden: Diskussion mit Ingo Zamperoni 23

Andreas Lang
Deutschsprachige Journalisten: Salzburger Appell verabschiedet 24



Klare Rollenverteilung: Schild im Redaktionsflur der „Salzburger Nachrichten“. (Foto: Andreas Lang)

Thomas Mrazek
Online: Journalismus im Experimentallabor 26

Mika Beuster
Bezirksverband Lahn-Dill: Neuer Vorstand im Amt 28

Andreas Lang
Goldene Zeile: Auszeichnung für Brücken-Sanierer 29

Feilen am Mitglieder-Service

Zunächst danke ich den Delegierten, dass sie mir ihr Vertrauen geschenkt haben und mich zum Vorsitzenden des DJV Hessen gewählt haben. Nachdem Uli Heuser 26 Jahre den Verband geleitet hat, sind das große Fußstapfen, in die ich da reinschlüpfte. Aber schon das letzte halbe Jahr, nachdem Uli mir die Geschäfte zum 1.1.2016 übergab, gab es gleich einige Herausforderungen. Unsere 70-Jahrfeier musste vorbereitet und auch verlegt werden. Wir haben da eine – wie ich finde – tolle Veranstaltung auf die Beine gestellt. An dieser Stelle mein Dank an alle, die daran beteiligt waren. Der Verbandstag 2017 musste ebenfalls organisiert und durchgeführt werden. Auch das hat wieder super geklappt, unsere „free Deniz Aktion“ am Morgen hat viel Aufmerksamkeit erzeugt.



Knud Zilian, Landesvorsitzender DJV Hessen (Foto: Wolfgang Hörnlein)

Nach dem Verbandstag ist vor dem Verbandstag. Wir haben Einiges anzugehen, denn wir sind zwar noch ganz solide auf-

gestellt, aber auch wir haben Mitgliederschwund zu beklagen. Kosten steigen, Einnahmen sinken. Was tun? Beiträge erhöhen?

Irgendwann bestimmt, aber zuvor sollten wir alle Möglichkeiten nutzen, um da zu sparen, wo es nicht zu Lasten der Mitgliederleistungen geht. Denn Service für die Mitglieder ist wichtig. Unsere Seminare sind ein wichtiger Baustein bei den Serviceleistungen. Diese werden wir neu strukturieren und breiter aufstellen, um sie noch attraktiver zu machen.

Jungjournalistentag, Fotowettbewerb – all das sind wichtige Bestandteile, die den DJV-Hessen ausmachen, bis hin zu einer hervorragend funktionierenden Geschäftsstelle. Es gibt Einiges zu tun, ich freue mich darauf, mit meinen Vorstandskolleginnen und -Kollegen alles Weitere anzupacken.

Alle Welt redet über Fake News. Mich hat der Umgang mit Falschmeldungen schon in frühen Jahren interessiert. Wie ein dpa-Kollege aus Stuttgart habe ich 1978 für den Sport-Informationen-Dienst (sid) vom Deutschen Turnfest in Hannover berichtet, einer Breitensport-Veranstaltung mit viel Tradition und nicht unbedingt geläufigen Wettbewerben wie Jahn-Friesen-Neunkampf oder auch Rhönrad-Turnen.

Beim Fachsimpeln mit dem Kollegen, es mag auch ein (oder auch zwei) Gläschen Rotwein dabei gewesen sein, stellten wir uns die Frage, wie unsere Zeitungskunden wohl mit einer sportlichen Falschmeldung umgehen würden, die von beiden Agenturen annähernd gleichermaßen verbreitet würde. Gesagt, getan! „Bei der Abschlussfeier des so und so vielten Deutschen Turnfestes in Hannover wird im Niedersachsenstadion des 100. Todestages

von Ernesto Salto gedacht werden, der am 5. August 1878 beim ersten nach ihm benannten dreifachen Überschlag in Cremone verstorben war ...“ An einem Dienstagabend galt es, die beiden Texte am CVD-Test in Hamburg und damals noch Neuss vorbei zu „schmuggeln“, das gelang mit dem unbedingten Gebot der Eile, da die Konkurrenz auch nicht schlafen würde.

Beim Frühstück am nächsten Morgen blieb mir gleich zwei Mal das Brötchen im Hals stecken. Erstmals, als mir schwarz auf weiß die Meldung in einem schwarzumrandeten Kasten auf der ersten Sportseite der schon damals mit einem angesehen Sportteil ausgestatteten „Süddeutschen Zeitung“ gleich mit beiden Kürzeln (dpa/sid) ins Auge fiel. Ein zweites Mal, als der Würzburger Turnprofessor Dr. Josef Göhler auf meinen Tisch los stürmte und mir eine Abreibung zu drohen

schien. Doch weit gefehlt! Der namhafte Autor bedauerte lediglich, dass ich ihm diese Info nicht früher mitgeteilt hätte, sei doch gerade die so und so vierte Auflage seines Turn-Lexikons druckfrisch auf den Markt gekommen.

Da hieß es trotzdem oder gerade deshalb, vor dem anerkannten Experten Farbe zu bekennen und die „Ente“ zu enttarnen. Mit dem Hinweis auf den norwegischen Schneeforscher Professor Arne Leybush im Wintersport oder den genau so fiktiven Ministerialdirigenten außer Dienst Dr. Edmund F. Dräcker im diplomatischen Dienst, mit denen damals schon ihr Unwesen in den Gazetten getrieben wurde, um nicht einfach den berühmten Taxifahrer als Zeuge herzunehmen.

Fake News anno dazumal

Werner Rabe

„Wir befinden uns in einer Aufbruchphase“

Verbandstag in Wiesbaden wählt neuen Vorstand - Zahlreiche Anträge beraten - Lebhaftige Debatte um Zusammenlegung der Bundesgeschäftsstellen

Ein halbes Jahr hat er gewissermaßen zum Üben gehabt, jetzt ist Knud Zilian offiziell Vorsitzender des DJV Hessen. Einmütig wurde er auf dem Verbandstag Ende Juni in Wiesbaden zum Nachfolger von Hans-Ulrich Heuser gewählt, der sich nach 26 Jahren an der Verbandsspitze zu Jahresbeginn nach Österreich zurückgezogen hat (wir berichteten). Auf der Delegiertenversammlung – und tags zuvor bei der Jubiläumsfeier – ließ er sich noch mal kurz blicken. Aber das war's nun definitiv mit insgesamt drei Jahrzehnten Verbandsarbeit.

Die Delegierten dankten es Heuser mit stehendem Applaus und einstimmiger Wahl zum Ehrenmitglied. Da war er zwar nicht mehr im Saal. Sehr wohl musste er aber noch die Laudatio von Tagungspräsident Norbert Dörholt über sich ergehen lassen. „Es

braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall: Der Uli Heuser mag nicht mehr. Wie wird uns doch das Herz so schwer!“, reimte er unter dem Titel „Wacht-Ablösung am Rhein“ frei nach der berühmteren „Wacht am Rhein“-Vorlage von Max Schneckenburger. „Es gibt Zeitgenossen, die hinterlassen Spuren in ihrem Leben und im Leben der Anderen“, bedankte sich Dörholt stellvertretend. „Sie beschränken sich nicht auf das Üben von Kritik und Tadel, sondern ergreifen selbst die Initiative, bauen auf und gestalten. Zu dieser Sorte Mensch gehörst du.“ Diese Worte ließ Heuser noch in stoischer Gelassenheit über sich ergehen. Als er schließlich selbst das Wort ergriff, zitterte die Stimme doch ein bisschen. „Den Dachstein habe ich zwar noch nicht erklommen“, meinte er in Anspielung auf seine neue Heimat. „Wohl aber so manche Höhe in diesem Verband – ohne die Tiefen ausgelassen zu haben.“ Mit einem leisen Servus verschwand Uli Heuser genauso leise aus dem Tagungshotel.

Mobilisieren für den Flächentarifvertrag

Zurück blieben die knapp 50 Delegierten, die sich einem intensiven Arbeitsprogramm widmeten. Eingestimmt wurden sie von Knud Zilian, der in seinem Bericht einen Überblick gab über die medienpolitischen Entwicklungen in den vergangenen zwölf Monaten. Er bedauerte, dass der Flächentarifvertrag für hessische Tageszeitungen im Prinzip Makulatur ist.

Und so setzt sich der für zwei Jahre gewählte Landesvorstand zusammen: Zum ersten Vorsitzenden wurde der bisherige „Vize“ Knud Zilian gewählt. Ihn vertritt künftig Jörg Steinbach, der bisher als Beisitzer im Vorstand saß und den DJV Hessen auch in der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR) vertritt. Schatzmeisterin bleibt Gabriela Blumschein, Schriftführer Martin Schmidt. Unter den Beisitzern finden sich mit Axel Häsler und Klaus Andrießen zwei vertraute Gesichter. Neu in den Vorstand gewählt wurden Lena Grocholl und Mika Beuster. Grocholl ist bei der Hessenagentur in Wiesbaden für die Bereiche Internet und Soziale Medien zuständig. Mika Beuster, neuer Vorsitzender des Ortsverbands Lahn-Dill, ist Redakteur beim Weilburger Tageblatt und Ausbildungsbeauftragter.

Neben Uli Heuser ist auch der langjährige Beisitzer Harro Menzel auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand ausgeschieden.

ala (Foto: Sonja Lehnert)



Hat verdeckt in Flüchtlingsunterkünften recherchiert: Autor und DJV-Mitglied Shams ul-Haq (Foto: ala)

„Wir können lamentieren, agieren, auf der politischen Bühne tanzen. Ohne den Aufstand der Basis können wir aber nichts durchsetzen. Da wird es noch Einiges zu tun geben“, so Zilian, der gerade seinen 60. Geburtstag gefeiert hat. Anstelle der sich immer weiter ausbreitenden Praxis, Gehälter individuell oder allenfalls noch per Betriebsvereinbarung auszuhandeln, forderte er wieder klare tarifliche Regelungen. „Aber das bekommen wir nur mit Beharrlichkeit und mit den Kollegen hin. Die müssen auf die Barrikaden gehen, sonst wird das nichts.“

Korrekturbedarf sieht er auch bei der nachhaltigen Umsetzung der Vergütungsregeln für die Arbeit von freien Kolleginnen und Kollegen. Auf der Haben-Seite verbucht der neue hessische DJV-Chef den Abschluss für die Oberhessische Presse in Marburg und die Tarifierhöhung für den privaten Rundfunk. Anders die Stimmung beim Hessischen Rundfunk: Dort sorgt ein umfangreiches Papier mit Sparvorschlägen der ARD-Intendanten für Unruhe. Sollten Überlegungen einzelner Medienpolitiker realisiert werden, dass jedes Bundesland nur noch maximal vier Hörfunkwellen betreiben soll, würde das für den hr den Verzicht auf zwei Programme bedeuten. „Das trifft dann vor allem die Freien, die dann keine Beschäftigung mehr haben würden“, warnt Zilian. Auch eine avisierte Zusammenschaltung der dritten Fernsehprogramme mit regionalen Fenstern würde bei allen ARD-Anstalten zu einem erheblichen Arbeitsplatzabbau führen.

„Blickpunkt“ in neuem Gewand

In seiner ersten Grundsatzrede streifte Zilian auch die verbandsinterne Kommunikation. So wird der „Blickpunkt“ mit dieser Ausgabe letztmals in der

Das Tagungspräsidium bildeten erneut Norbert Dörholt und Andreas Lang. Dörholt hatte einen Monat zuvor seinen 70. Geburtstag gefeiert. Der Frankfurter Journalist mit der beruhigenden Ausstrahlung ist nicht nur in seinem Berufsverband, dem er seit über drei Jahrzehnten angehört, ein Tausendsassa. In „seinem“ Ortsverband Frankfurt hat er jahrelang Umberto Biagioni assistiert, im Mai hat er sich schweren Herzens zurückgezogen. Es bleiben noch eine Menge ehrenamtlicher Verpflichtungen, unter anderem im Verein Patientenforum, als Sprecher des Vereins der Köche Frankfurt oder im Ehrensenat seiner geliebten Sindlinger Fastnacht. Zudem ist der Feingeist Dörholt ein höchst musikalischer Mensch. Er spielt Gitarre und Banjo, soll ganz passabel singen können und musiziert mit Ehefrau Gunhild, erste Trompeterin im Blasorchester Höchst. Das Singspiel „Wildwest in Sachsenhausen“ hat er seinerzeit geschrieben und inszeniert.

Beruflich hat die graue Eminenz des DJV Frankfurt bei der Mittelbayerischen Zeitung in Regensburg volontiert. Anfang der 70er Jahre wechselte der damalige stellvertretende Lokalchef des „Bayerwald-Echos“ von Cham in der Oberpfalz in die Wirtschaftsmetropole am Main, um in der Lokalredaktion der Frankfurter Neuen Presse anzuheuern. In acht Jahren brachte er es vom Hauptdienstleiter über den Chef vom Dienst zum Redaktionsleiter, ehe er 1980 in die Öffentlichkeitsarbeit der Hoechst AG wechselte. Für einen der vielen Beiträge der „Hoechst Filmmatineen“ schrieb er das Drehbuch und führte Regie.



Präsidial: Norbert Dörholt (rechts) stimmt sich mit Thorsten Becker ab. (Foto: Archiv DJV Hessen)

Zwei Jahre später war Dörholt Sprecher des Unternehmens, was er 17 Jahre lang blieb. Nach einer kurzen Zwischenstation in der Pressestelle des Kuratoriums für Heimdialyse machte er sich 2001 selbstständig, schrieb Geschäftsberichte unter anderem für den Verband der Chemischen Industrie, betreute die Mitarbeiterzeitung der Firma Braun und den „Treffer“ von Lotto Hessen.

Und auch dass der Frankfurter Fernmeldeturm im Volksmund „Ginnheimer Spargel“ heißt, ist auf Norbert Dörholt, diesen charmanten und pffifigen Gentleman, zurückzuführen. Aus einem ganz prosaischen Grund: Weil das Wort Fernmeldeturm partout nicht in die Überschrift über einen Einspalter passte, ist der Autor metaphorisch geworden. Die Bezeichnung ist geblieben. Und der Jubilar hat wieder einmal Volkes Stimme gesprochen.

ala

hergebrachten Magazinstruktur publiziert. Künftig wird er in einem neuen Format lockerer, aktueller und intensiver online erscheinen, sei es als Newsletter, als Dossier zu einem Schwerpunkt oder ereignisbezogen. Auf den Prüfstand will der neue Vorstand auch das umfangreiche Weiterbildungsangebot stellen – mit der Intention, die Bedürfnisse der Mitglieder punktgenau zu treffen. Maßstab für Veranstaltungen des DJV Hessen sollte aus Zilians Sicht generell sein, dass damit messbar neue Mitglieder gewonnen werden. Dazu will er auch einen Mitglieder-Wettbewerb etablieren.

Als ein richtungsweisendes Format sieht er den Jungjournalistentag, der in Frankfurt gerade seine zweite Auflage erlebt hat (siehe auch Artikel auf Seite 14 und 15). Lob für diese von Sonja Lehnert und den Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle akribisch organisierte Veranstaltung kam auch von Maurizio Gemmer, Sprecher des Netzwerks Junge.

„Wir befinden uns in einer Aufbruchphase“, stellte er erfreut fest. Lokaljournalismus sei wieder attraktiv, die Chancen für ein angemessenes Volontariat stiegen, junge Journalistinnen und Journalisten in Hessen hätten sich zu einer Marke entwickelt und würden auch wieder häufiger gefragt, zum Beispiel vom Hessischen Rundfunk.

Welttag der Pressefreiheit würdig begehen

Konzentriert und konstruktiv berieten die Delegierten ein umfangreiches Antragspaket. So ist nun die Möglichkeit eröffnet, das Wahlverfahren zu beschleunigen. Die Tarifhoheit der öffentlich-rechtlichen Sender wurde gestärkt. Der Welttag der Pressefreiheit (3. Mai) soll künftig auch in Hessen angemessen begangen werden, „er ist der 1. Mai für uns Journalistinnen und Journalisten“, unterstrich Knud Zilian die Bedeutung. Anknüpfend an seine Ausführungen zur Aushöhlung des Flächentarifvertrags hatte der Bezirksverband Lahn-Dill beantragt, dass der Landesvorstand künftig jährlich berichtet über die Situation bei den Arbeitgebern und die Aktivitäten des Verbands, diese Errungenschaft zu stärken. Das trugen die Delegierten mit.

Kontrovers debattiert wurde der Antrag des Ortsverbands Kassel, die beiden Geschäftsstellen in Bonn und Berlin endlich zu bündeln. Während Zilian, der den Landesverband auch im Gesamtvorstand vertritt, Bundesgeschäftsführer Kajo Döring und Bundesschatzmeisterin Kathrin Krömer aus finanziellen und personellen Gründen für die Beibehaltung der Splittung plädierten, überzeugte

das viele Delegierte nicht. Sie erinnerten unter anderem an einen eindeutigen und bindenden Bundesverbandstagsbeschluss.

Kontroverser wurden die Debatten auf dem Wiesbadener Verbandstag nicht. Als Gäste nahmen daran nicht nur die beiden Repräsentanten des Bundes teil, sondern auch die Vorsitzenden der DJV-Landesverbände Rheinland-Pfalz und Bayern, Andrea Wohlfart und Michael Busch. Bernd Lammel (Berlin) konnte unwetterbedingt nicht anreisen. Der Autor und Terrorismus-Experte Shams ul-Haq („Die Brutstätte des Terrors“) stellte seine teils ernüchternden Erkenntnisse vor, auf die er bei seinen Undercover-Recherchen in verschiedenen Flüchtlingsheimen in Europa gestoßen war.



Engagierte Delegierte: Blick ins Plenum im Kongresszentrum des „Schwarzen Bocks“. (Foto: Wolfgang Kühner)

Andreas Lang



Mit einer eindrücklichen Geste legten die rund 50 Delegierten des Verbandstages vor dem Eintritt des formalen Teils ein Bekenntnis für die Presse- und Meinungsfreiheit ab. Vor dem Wiesbadener Tagungshotel ließen sie orangefarbene Luftballons, Verbandsfarbe des DJV-Landesverbands Hessen, in den Himmel steigen. Vorsitzender Knud Zilian forderte stellvertretend für alle in der Türkei verhafteten Journalistinnen und Journalisten die unverzügliche Freilassung von Deniz Yücel. „Der Inbegriff aller inhaftierten Journalistinnen und Journalisten heißt Deniz Yücel. Der deutsch-türkische Journalist steht in aller Welt für deren Freilassung. Wir, der DJV-Landesverband Hessen, fordern alle restriktiven Regierungen auf, die Verfolgung und Inhaftierung unserer Kolleginnen und Kollegen umgehend zu unterlassen“, heißt es auf den angehängten Karten mit dem Konterfei Yücel.

Seine Schwester Ilkay Yücel wollte ursprünglich an der Aktion teilnehmen, musste aber absagen, weil sie in Berlin den Theodor-Wolff-Preis entgegennahm, der ihrem Bruder in Abwesenheit verliehen worden war. Unwetter verhinderten es, dass sie es rechtzeitig nach Wiesbaden schaffte. Dafür solidarisierten sich Passanten spontan mit dem Anliegen und trugen mit zu einer symbolträchtigen Kulisse bei.

In den Medien fand die Aktion, die der Ortsverband Wiesbaden unter seiner Vorsitzenden Silvia Kuck maßgeblich vorbereitet hatte, einen breiten Widerhall. So wurde sie von der FAZ, dem Wiesbadener Kurier, dem Darmstädter Echo oder Radio FFH aufgegriffen. Auch in den sozialen Netzwerken wurde sie rege geteilt.

ala (Foto: ala)

Reicht Ihre Rente?



5 Tipps

zur Altersvorsorge für Medienschaffende!

Mehr erfahren unter:
www.presse-versorgung.de/5Tipps


Presse-Versorgung

Beratung: 0711 2056 244
info@presse-versorgung.de



Würdige Kulisse: Blick in den Festsaal des Wiesbadener Rathauses.
(Foto: Sonja Lehnert)

„Wir treten an, wenn die Gewalten versagen“

Reporterlegende Hans Leyendecker und Ex-DJV-Chef Michael Konken Festredner bei Jubiläumsfeier in Wiesbaden - Plädoyers für Qualitätsjournalismus

Mit einer würdigen Feier im Festsaal des Wiesbadener Rathauses hat der DJV Hessen seinen 70. Geburtstag gefeiert (über das Jubiläum berichteten wir ausführlich im vorangegangenen „Blickpunkt“). Festredner Hans Leyendecker, langjähriger Redakteur bei Spiegel und Süddeutscher Zeitung, blickte dabei vor rund 100 Zuhörern mit überraschend positiven Aussichten in die Zukunft des Journalismus.

„Dem investigativen Journalismus geht es gut“, formulierte er eine These, die aufhorchen ließ. Dazu beigetragen habe unter anderem ausgerechnet US-Präsident Donald Trump. Der lasse in seinen Äußerungen zwar kaum ein gutes Haar an den Journalisten, aber gerade seine Provokationen forderten den Berufsstand heraus, keine Angriffsfläche zu bieten, sein Handwerk also ordentlich zu machen und Fehlleistungen kritisch zu hinterfragen. „Kurs halten, nachprüfen, recherchieren“ – das macht für Leyendecker guten Journalismus aus, „mehr nicht“. Von der viel strapazierten Metapher von der vierten Gewalt hält er hingegen nichts, „wir treten vielmehr an, wenn die Gewalten versagen“. Wenn Journalisten dafür nun verschärft Gegenwind ins Gesicht blase – Stichwort „Lügenpresse“ -, dann macht ihnen der erfahrene Kollege aus München Mut mit einem Zitat des früheren Bundespräsidenten Gustav Heinemann: „Seid nicht furchtsam. Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr kommt.“

Die neue Erfahrung, dass sich Journalisten nicht nur intensiver erklären müssen, sondern für ihre Arbeit auch immer aggressiver attackiert werden, griff auch der DJV-Bundesvorsitzende Frank Überall auf. Er macht Parallelen zu den Jahren unmittelbar vor Hitlers Machtergreifung aus. Damals hätten auch Verlage in Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise massiv sparen müssen, die Notverordnungen der Regierungen seit Kanzler Brüning hätten die Pressefreiheit empfindlich eingeschränkt. Nicht nur mit der AfD in Deutschland, sondern beispielsweise auch in der Türkei versuchten Politiker heutzutage, Einfluss auf die Berichterstattung zu nehmen.

Überalls Amtsvorgänger Michael Konken gratulierte dem Jubilar, der seit 70 Jahren das Sprachrohr für Journalismus in Hessen sei. Er rief – ähnlich wie Leyendecker – seinen Berufsstand dazu auf, seine Arbeit unbeirrt und gewissenhaft zu erledigen: „Nachrichten verbreiten, nicht vermischen; Fakten bestätigen, nicht zur Show machen“, so Konkens Aufforderung. Sorgfalt, Wahrhaftigkeit und Vollständigkeit seien die Kriterien, an denen sich Qualitätsjournalismus zu messen habe.

Er wiederholte seine Forderung nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten journalistischer Arbeit, etwa über unabhängige Stiftungen, wie dies für die Schweiz im Gespräch ist (siehe Artikel auf der nächsten Doppelseite). Konken, heute Dozent an der Universität Vech-



Behielt den Überblick: Regisseurin und Cheforganisatorin Gabriela Blumschein.
(alle Fotos: Andreas Lang)



Seit 1950 DJV-Mitglied: Dr. Siegfried Löffler neben Gattin im Gespräch mit Hans Leyendecker.

ta blieb bei seiner Prognose: Bei der angemessenen Bezahlung journalistischer Arbeit stehe die Branche vor einem Paradigmenwechsel, „da brauchen wir eine große Lösung“.

Auch der Intendant des Hessischen Rundfunks, Manfred Krupp, sieht die Branche vor einer gewaltigen Herausforderung, die er allerdings auf einem anderen Feld ausmacht. Ähnlich wie seine Kollegen aus den anderen ARD-Anstalten sieht er die Konfliktlinie nicht zwischen Verlagen und Sendern, die sich lange etwa um die Presseähnlichkeit von Telemedienangeboten gezankt haben. Vielmehr forderten globale Player wie Google oder Amazon auch die deutsche Medienlandschaft heraus. Dazu kommt: „Die Ansprüche der Zuschauer und Leser zu treffen und gleichzeitig die Qualitätskriterien zu bewahren, das ist und bleibt eine hohe Anspruch.“

Für die Politik sprachen der Wiesbadener Bürgermeister Arno Goßmann und Sozialminister Stefan Grüttner. „In der teils chaotischen Beliebigkeit des Internets braucht es immer wieder eine ordnende und einordnende Hand“, forderte der Minister. Der Bürgermeister stellte den Medienstandort Wiesbaden vor, in dem sich rund 70 Unternehmen aus

der Film- und Medienbranche sowie 100 Verlage angesiedelt hätten.

Begrüßt wurden die Gäste, darunter SPD-Fraktionsvorsitzender Thorsten Schäfer-Gümbel und Landtags-Vizepräsident Ulrich Wilken, vom Vorsitzenden des DJV Hessen, Knud Zilian. Der Verband sei zwar gut und breit aufgestellt. Einen Geburtstagswunsch hatte er aber doch: „Wir sind in vielen Gremien ver-

treten, aber – im Gegensatz zur Regelung in den anderen ARD-Anstalten – nicht im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks.“ An diesem Ziel werde der Verband weiter arbeiten.

Musikalisch begleitete das Saxophon-Quartett der Wiesbadener Musik- und Kunstschule unter

der Leitung von Dieter Guntermann den Festakt, den Schatzmeisterin Gabriela Blumschein sowie Brigitte Schwiertz, Christine Voll und Achim Wolff von der Geschäftsstelle in tagelanger sorgfältiger Arbeit vorbereitet hatten. Jiyeon Cha, Netzreporterin an der Hessischen Film- und Medienakademie, hatte einen ansprechenden Videoclip zum Jubiläum produziert, der während der Feierstunde erstmals gezeigt wurde.

Andreas Lang



Einfach „selbstverständlich“ - enge Verbundenheit mit dem DJV Hessen

Warum elf Mitglieder seit über 60 Jahren „ihrem“ Verband treu geblieben sind

Dieses Jahr feiert der DJV Hessen 70. Geburtstag. Dass der Landesverband das kann, verdankt er seinen Mitgliedern. Schon 1947, kurz nachdem 100 Journalisten den DJV in Frankfurt gegründet hatten, trat zum Beispiel Walter Schütz ein. Fast ebenso lange sind viele andere Kolleginnen und Kollegen dabei. Dafür, warum sie dem Verband seit Jahrzehnten und noch im Ruhestand treu bleiben, haben alle dieselbe Begründung wie für ihren Eintritt. Beides sei für Journalisten „selbstverständlich“. Das Wort benutzt jeder, der für den „Blickpunkt“ erzählt, warum er den DJV seit Jahrzehnten schätze.

„Ich war mein ganzes Leben Journalist und als ich 1947 anfang, in dem Beruf zu arbeiten, war es selbstverständlich, dass man in den Verband geht“, sagt Walter Schütz, 90, in Kassel und betont: „Ich habe noch nie überlegt auszutreten.“ Darüber denke er gar nicht nach. Denn in den 70 Jahren habe er „absolut nie etwas Negatives in dem Verband erlebt“ und „den 'Blickpunkt' immer gern gelesen“. Außerdem „hat der DJV mich ja umgekehrt nicht rausgeschmissen, als ich Rentner wurde“, betont Schütz die gegenseitige Treue. „Ich bin ja auch weiter im ADAC, obwohl ich kein Auto mehr fahre“. Weil er „den DJV nie brauchte“, wiegt Schütz' Loyalität zu ihm aber umso mehr: „Ich zahlte meinen Beitrag, bekam den Presseausweis und das war alles.“ Er sei einfach so in den Journalismus „reingerutscht“, erzählt Schütz. „Ich habe nie ein Volontariat gemacht, war von Anfang an Redakteur bei den 'Hessischen Nachrichten' und am Ende insgesamt 45 Jahre bei der HNA“, fasst der Journalist kurz und bündig sein Lebenswerk zusammen. Wie stark er sich tatsächlich engagierte, beweist aber die Goldene Nadel, die der DJV Hessen Schütz vor dem Ruhestand für sein Kampf um die Pressefreiheit verlieh. „Ja, so habe ich Zeitung gemacht – sieben Tage die Woche von Montag bis Sonntag – und war glücklich darüber“, gibt Schütz zu. „Ich hatte immer frei verhandelte Gehälter, die über den Tarifen lagen, weil mich mein Verleger gut ausstattete“, erklärt er, dass er den Einsatz des Verbandes für den Berufsstand hochschätze, aber ihn „persönlich auch die Tarifverhandlungen des DJV nie interessierten“.



„Eine berufsständige Vereinigung muss man unterstützen – selbstverständlich auch im Ruhestand“, bestätigt Manfred Neuber, 82, in Bad Honnef. Im Gegensatz zu Schütz kann er

aber auch aus eigener Erfahrung sagen: „Ich bin in all meinen Berufsjahren sehr gut vom DJV vertreten worden.“ Seit jetzt genau 60 Jahren Mitglied berichtet Neuber, wie ihm der Verband dreimal besonders aufwändig und effektiv zu seinem Recht verhalf: „In



meiner Zeit als Ressortleiter Außenpolitik bei der 'Welt' überlebte ich zwölf Chefredakteure, wurde dann aber 1985 rausgemobbt und ging da nur dank der Unterstützung des DJV mit einer satten Abfindung.“ Als er nach Jahren in New York und London auch wegen Querelen mit dem Bundespresseamt in Bonn in den Vorruhestand gehen wollte, „half mir der Verband auch wieder sehr, indem er mich bei den arbeitsrechtlichen Auseinandersetzungen unterstützte.“ Das dritte Beispiel liegt gerade mal drei Jahre zurück: „Da stellte der Geschäftsführer vom DJV fest, dass ich viele Jahre zu hohe Beiträge für die Krankenversicherung gezahlt hatte“, erzählt Neuber froh, wie ihm Achim Wolff „sogar noch jetzt im Ruhestand wieder half“. Zum Rechtsbeistand sieht er in seiner Mitgliedschaft noch einen ganz anderen Nutzen. „Mit ihr geht ja der 'Blickpunkt' einher und den lese ich immer sehr ausführlich.“ So gut ihm „das neue Heft gefällt“, findet Neuber „nur schade, dass es die Übersicht mit Veränderungen, Ein- und Austritten nicht mehr gibt“.



Ebenfalls seit 60 Jahren im DJV Hessen schätzt Dr. Wolfgang Eberhardt, 85, in Schwalbach den Verband nicht nur generell, sondern bis heute aus ganz pragmatischen Gründen: „Ich mache noch für verschiedene Zeitungen die Berichterstattung über medizinische Kongresse und da ist der Presseausweis wichtig, denn wenn ich ihn vorlege, habe ich keine Problem reinzukommen.“ Eberhardt trat dem DJV als festangestellter Redakteur bei, „bevor ich die Medizinerlaufbahn einschlug“. Der Journalismus ließ ihn aber nie los: Der Internist und Apotheker

1946 aus Thüringen in den Westen und hatte Glück, dass ich meine Tätigkeit in unmittelbarer Nähe der damaligen Zonengrenze ausüben konnte“. Dr. Löffler schwärmt von der hessischen Reformationsstadt Homberg als „Oase der Ruhe“ und schätzt den DJV wie auch die Verbandszeitschrift nach wie vor sehr: „Der 'Blickpunkt' informierte zuverlässig über alle aktuellen Aktivitäten, auch in meiner thüringischen Heimat.“ Dafür, dass Löffler nicht jede DJV-Urkunde für jahrzehntelange Treue persönlich entgegennehmen konnte, hat er eine gute Entschuldigung: „Ich konnte ein paar Jubiläen erst nachfeiern, weil ich bei der Kommentierung der KSZE/OSZE für große Tageszeitungen und Rundfunkstationen viel unterwegs war.“



„Warum sollte ich aus dem Verband austreten, in dem ich immer gerne war?“ sieht Eberhard Heinemann, 89, in Rotenburg „dafür gar keinen Anlass.“ Seit 65 Jahren im DJV Hessen arbeitete er wie Schütz 45 Jahre als Redakteur bei der HNA und belieferte sie auch danach noch „als freier Mitarbeiter mit Texten und Bildern“. Weiter im Verband zu bleiben „ist doch selbstverständlich“. Neben seiner generellen Wertschätzung dafür, wie sich „der DJV für uns Journalisten einsetzt“, hat Heinemann noch zwei „Argumente, warum die Mitgliedschaft für ihn „persönlich wichtig“ ist: „Als Mitglied bekomme ich den 'Blickpunkt' und den 'Journalist', die ich heute mit der Lupe lese, um zu sehen, was sich in der Medienwelt tut.“ Nur deshalb, „weil es im letzten Heft stand“, wisse er zum Beispiel, „dass Ines Pohl, mit der ich bei der HNA zusammenarbeitete, bevor sie zur taz ging, jetzt zur Deutschen Welle wechselte“. Das andere Argument ist der Presseausweis. „Ich fotografiere seit mehr als 60 Jahren bei den Bad Hersfelder Festspielen und muss ihn da vorlegen, um eingelassen zu werden.“

in Schwalbach arbeitete doppelgleisig als Redakteur für die pharmazeutische Zeitung in Frankfurt. „Direkten Kontakt mit dem Verband habe ich nicht mehr, seit ich freiberuflich tätig bin“, aber austreten werde er „selbstverständlich ganz sicher nicht“.



„Wenn etwas gut ist, bleibt man Mitglied“, teilt Dr. Siegfried Löffler, 88, in Homberg/Efze „ganz selbstverständlich“ Dr. Eberhardts Meinung. Wenn der älteste Kommentator der KSZE/OSZE über seine jetzt 67 Jahre im Verband nachdenkt, kann er sich an nichts erinnern, das beim DJV Hessen komplett schief gegangen wäre. Dr. Löffler kam „als Feld-Wald-und-Wiesen-Journalist“ in den Verband, spezialisierte sich aber bald auf Außen- und Sicherheitspolitik. Er reiste dafür immer viel und schreibt nach wie vor über seine beiden Schwerpunkte. „Ich fühl



Ganz ähnlich reagiert Bertha Reibel, 85, in Frankfurt auf die Frage, warum sie seit 61 Jahren im DJV Hessen ist. „Warum sollte ich jetzt rausgehen? Ich hatte doch früher auch meine Vorteile durch die Mitgliedschaft.“ Beigetreten sei sie als „Volontärin beim 'Öffentlichen Anzeiger' in Bad Kreuznach, weil damals die ganze Redaktionsgemeinschaft der Deutschen Heimatzeitungen in den DJV ging“, sagt Reibel und erklärt: „Das war ein Zusammenschluss von etwa 50 Tageszeitungen im ganzen Bundesgebiet, die sich eine Lokalredaktion, aber keine für Politik, Wirtschaft, Kultur oder Sport leiten konnten,

und für die haben wir den Mantel gemacht.“ Seit Reibel 1965 zum zweiten Mal Mutter wurde, arbeitete sie nur noch einige Jahre als Journalistin vor allem nachmittags, nachts und in Urlaubsvertretung für Kollegen, überlegte aber auch danach nie, ihre Mitgliedschaft zu kündigen. „Mein Mann, der in der Politikredaktion arbeitete, war schon vor mir im DJV und ich bleibe selbstverständlich auch drin, bis ich tot bin“, sagt Reibel schmunzelnd und betont: „Gebraucht habe ich den Journalistenverband Gott sei Dank nie, aber es gab mir Sicherheit, dass ich wusste: Wenn mir irgendetwas nicht in der Redaktion passt, kann ich zum DJV gehen und er hilft mir.“ Heute möchte sie vor allem das Heft nicht missen: „Ich lese jeden 'Blickpunkt' – er ist viel besser als früher.“



„Wenn das neue Heft kommt, sitzt er sofort davor.“ Das weiß jeder aus der Familie von Wolfgang Scheer, 88, in Wetzlar. Vor 68 Jahren in den DJV Hessen eingetreten, ist er nicht umsonst Ehrenmitglied. Scheer, der bei der „Wetzlarer Neuen Zeitung“ volontierte und für sie arbeitete, bis er als Chef vom Dienst in den

Ruhestand ging, engagierte sich „nebenbei“ stark im DJV. Unter anderem war er nicht nur viele Jahre Schatzmeister im Landesverband, sondern auch Vorsitzender der Ortsgruppe Wetzlar. Für sie ist er weiter „in örtlichen Angelegenheiten tätig“ und hat „noch guten Kontakt mit hier ansässigen Kollegen“. Parallel nutzt er „immer noch sehr interessiert an allem, was beim Journalistenverband abläuft“, das Heft, um sich zu informieren. „Mich beeindruckt, was der DJV für die Journalisten tat und tut.“ Gerade deshalb „ärgert“ Scheer in Verbindung mit dem Verband „nur eins“. Scheer bedauert, dass das, was für ihn „selbstverständlich“ ist, heute für viele nicht mehr gilt: „Mich ärgert, dass immer weniger Kollegen der Gewerkschaft beitreten.“



„Ich will den 'Blickpunkt' behalten“, begründet Christiane Zschetzschingck, 92, in Kassel, warum sie auch nach 65 Jahren „selbstverständlich weiter im DJV Hessen bleibt“. Denn obwohl die Fotografin ihr Archiv jetzt der Stadt Kassel vermachte, „interessiert mich, wie sich der Journalismus entwickelt“, erklärt

Zschetzschingck, die hauptberuflich für die dpa die Fotos in Nordhessen machte und nebenbei für die großen Fachzeitungen der Bäcker, Konditoren und Fleischer in Stuttgart und Frankfurt arbeitete. „Mit 65 ging ich zwar bei der dpa in den Ruhestand, habe aber einen sehr netten Nachfolger, der mir oft seine Fotos

zeigt und dann diskutieren wir darüber“, verrät Zschetzschingck, warum sie weiter auf dem Laufenden bleiben will – und dabei helfe ihr der „Blickpunkt“.



„Wie die Zeit vergeht!“, staunt Lothar Braun, 89, in Offenbach. Dass er selbst seit 67 Jahren im DJV Hessen ist, war ihm bis jetzt gar nicht bewusst – vielleicht auch, „weil mich nie etwas beim Verband ärgerte und ich ihn auch nie für persönliche Anliegen nutzen musste“. Braun „trat als junger Mensch aus Solidarität bei“. Als „Anfänger bei der Tageszeitung in Offenbach wurde man damals selbstverständlich Mitglied und ich bleibe dabei, obwohl ich heute nur noch ein bisschen für die Lokalzeitung schreibe“. Auszutreten kommt für Braun gar nicht in Frage. Er sei „wunschlos zufrieden“ mit dem DJV: „Der Verband hat den Beruf in allen Phasen der Entwicklung und auch bei der Gehaltsentwicklung bisher immer gut vertreten und spielt für den Stellenwert des Journalismus in der Gesellschaft eine ganz gewichtige Rolle“.



„Wenn wir als Journalisten schon einen Berufsverband haben, der Aufgaben für uns übernimmt, ist es wichtig, dass er auch Mitglieder hat“, erklärt Otto-Peter Bühler in Offenburg seine jetzt 63-jährige „selbstverständliche“ Treue zum DJV Hessen. „Der Verband muss existieren und hat seine Berechtigung, denn nur er kann Probleme einzelner Mitglieder lösen“, betont Bühler, der 1952 bei der „Welt“ anfang, dann zur FNP und später zur FAZ wechselte. Ihm selbst, sagt der Autor technischer Fachbücher, „half der DJV oft indirekt dadurch, dass er generell Fragen für uns Journalisten klärte“. Da er „nach wie vor daran interessiert“ sei, lese er auch den „Blickpunkt“.

Bühlers ehemalige Kollegin, die Grande Dame der FNP Jutta W. Thomas, 94, sieht nach ebenfalls 63 Jahren keinen Grund auszutreten, obwohl sie 2016 nach Wasserburg am Bodensee zog und seitdem auch nicht mehr die Sitzungen der Leberecht-Stiftung besucht. „Ich bin nie eine Vereinsmacherin gewesen, aber das Im-Journalisten-Verband-Sein ist für mich einfach eine Selbstverständlichkeit“, verrät Thomas, dass sie sich schon während der mehr als 60 Jahre bei der FNP „nie über die Verbandszugehörigkeit Gedanken machte“. Dem DJV Hessen wünscht sie: „Alles Gute zum 70. – toi, toi, toi für den Verband!“

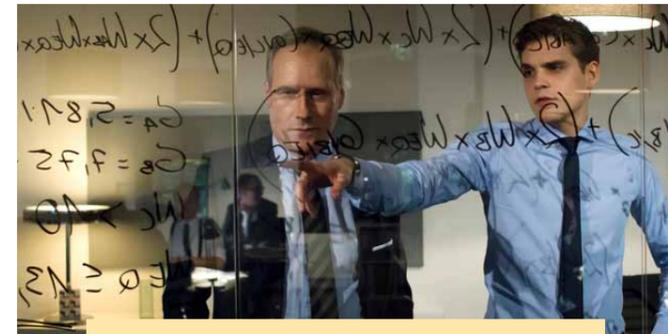
Christine Dressler
(Fotos: privat (9), pixabay.com)

Eiskalter Kosmos des Finanzmanagements

Hessischer Rundfunk für Spielfilm „Dead Man Working“ mit Grimme-Preis ausgezeichnet

Renommierte Auszeichnung für den Hessischen Rundfunk: Der Spielfilm „Dead Man Working“ über Machenschaften in der Frankfurter Finanzwelt ist dieses Frühjahr in der Kategorie Fiktion mit einem der begehrten Grimme-Preise ausgezeichnet worden. Das Drama um den Suizid eines innerlich zerrissenen Managers der „Bank der Deutschen“ hatten der hr und die ARD Degeto für die letztjährige ARD-Themenwoche „Zukunft der Arbeit“ produziert.

Namentlich ausgezeichnet worden sind beim Festakt in Marl Regisseur Marc Bauder, die Drehbuchautoren Dörte Franke und Khyana el Bitar, Kameramann Börres Weiffenbach sowie die beiden Hauptdarsteller Wolfram Koch und Benjamin Lillie. Die Redaktion hatten Jörg Himstedt, Liane Jessen (beide hr) sowie Degeto-Chefin Christine Strobl. „Die Ehrung des Grimme-Instituts in der wichtigen



Im Bann der Gewinnformeln: die Hauptdarsteller in „Dead Man Working“.
(Foto: hr/ARD Degeto/Börres Weiffenbach 2016)

Kategorie Fiktion zeigt einmal mehr, dass wir mit unseren eigenproduzierten Fernsehspielen immer wieder eine ganz besondere Qualität hervorbringen“, äußerte sich hr-Fernsehndirektorin Gabriele Holzner erfreut. In der Vergangenheit war der Sender bereits mit einem Grimme-Preis für die beiden Tatort-Folgen „Im Schmerz geboren“ und „Herzversagen“ sowie das Politdrama „Männertreu“ prämiert worden. Letzteres spielt unübersehbar an auf die Allüren des mittlerweile verstorbenen FAZ-Herausgebers Frank Schirrmacher. Mit „Dead Man Working“ hat sich der hr erneut an der harten Wirklichkeit orientiert und Abgründe aufgezeigt, an denen vielleicht nur die Banker und Trader traumwandlerisch entlangjonglieren können, die jede Bodenhaftung längst verloren haben.

Mit diesem Szene-Porträt sei dem Sender eine „in vielerlei Hinsicht atemberaubende“ Produktion gelungen, hatte die Jury ihre Wahl begründet. Sie erzähle von der „Welt der Hochfinanz, die so wenig greifbar ist, von Milliardensummen, die kaum vorstellbar sind, von Glaspalästen, die von Menschen ohne Eigenschaften bewohnt werden, von Finanzjongleuren, die sich aufschwingen,

die Welt zu beherrschen“. Der Film sei eine „Sage aus der Welt der Hochfinanz, eine Parabel aus der modernen Arbeitswelt: Es geht um Titanenkämpfe und Menschenopfer, eine Welt ohne Mitleid, ohne Menschlichkeit.“

In einer beklemmenden Manier und im doppelten Sinn wird dem tiefen Fall des Investmentbankers Jochen Walther (Wolfram Koch) nachgespürt, der sich unmittelbar nach Abschluss eines millionenschweren Deals und zunächst ohne ersichtlichen Grund vom Hochhausdach der „Bank der Deutschen“ stürzt. Sein nicht minder ehrgeiziger Assistent Tom Slezak (Benjamin Lillie) stößt bei der Suche nach einer Erklärung auf eine stählerne Wand aus Gier, Skrupellosigkeit und Intrigen. Zunehmend distanzierend sich vom eiskalten Kosmos der Finanzmanager. Raffiniert lässt Regisseur Bauder – der die Finanzkrise

bereits in seiner ebenfalls prämierten Dokumentati-

on „Master of the Universe“ verarbeitet hat – die Frage unbeantwortet, ob der skrupellos sozialisierte und am Ende geläuterte Nachwuchsbanker dem Diktat des Geldes wirklich entkommen ist. Sein erstes Engagement für einen Spielfilm hat Lillie, Nachwuchsschauspieler des Jahres 2013, nun gleich einen begehrten Grimme-Preis eingebracht.

Der Stoff aus dem Hochrisikobereich Bankenwelt weist auffallende Parallelen zur tragischen Geschichte des Versicherungsmanagers Pierre Wauthier auf. Auf dem Höhepunkt der Bankenkrise hatte sich der Finanzchef der Zurich-Versicherungsgruppe das Leben genommen und in einem Abschiedsbrief den Ex-Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann eine Mitschuld an seinem Freitod gegeben.

Der Grimme-Preis zählt zu den renommiertesten Fernsehpreisen in Deutschland. Benannt ist die undotierte Auszeichnung, die seit 1964 verliehen wird, nach dem sozialdemokratischen Kulturpolitiker Adolf Grimme, erster Generaldirektor des Nordwestdeutschen Rundfunks (NWDR).
Andreas Lang

Menschliche Stoppschilder

Viel Zustimmung beim dritten Hessischen Jungjournalistentag in Frankfurt



Über 60 Zuhörer wollten alles über Journalismus und Medien wissen. (alle Fotos: Sonja Lehnert)

Über 60 Teilnehmer trafen sich Mitte Juni in Frankfurt in der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) zum 3. Hessischen Jungjournalistentag #JJT17. Diskussionen, Workshops und Networking standen auf dem Programm.

Das spannende Thema „Von funky bis fake – wie seriös muss Journalismus sein?“ griff Dr. Catarina Katzer (Insitut für Cyberpsychologie und Medienethik) in ihrer Einführungsrede auf und fragte gleich: „Ist der Journalismus in einer Krise?“ Neue Plattformen wie Instagram, Snapchat und Youtube hätten längst die Gate-Keeper-Funktion von Journalistinnen und Journalisten aufgelöst. Wie fände heute Meinungsbildung statt, fragte sie weiter.

Die Nutzung des Internets verringere emotionale Bindung, zu weit sei man entfernt von Nachrichten, von den Personen und, wie Katzer betonte, auch von sich selbst. Man spreche von Deindividuation (laut Lexikon der Psychologie: ein

psychischer Zustand vermindelter Selbstaufmerksamkeit und sozialer Urteilsfähigkeit (Selbstverlust), der mit einer erhöhten Bereitschaft zu impulsiven, normabweichenden und extremen Verhaltensweisen verbunden ist. Auslösende Faktoren sind Anonymität und Versunkenheit in Gruppen oder Massen).

Solange aber genügend andere User den „Like-“ oder „Follower-Button“ drückten, fühle man sich bestärkt und vertraue der „scheinbaren Echtheit“. Das betreffe Nachrichten ebenso wie Hass und Hetze.

Fazit sei, dass von Journalistinnen und Journalisten wieder mehr Konfliktfähigkeit aufgebaut und dies auch den Nutzern zugemutet werden müsse. Man solle nicht dem Rhythmus der Schnelligkeit nachgeben, sondern Fakten checken und auf der Basis ethischer Grundsätze eine Vorbildfunktion einnehmen. „Der Faktor Mensch ist der wichtigste. Journalistinnen und Journalisten sollten menschliche Stoppschilder sein und Zeichen setzen,“ lautete die Aufforderung der Referentin an die Zuhörenden.

Katzer diskutierte im Anschluss mit Dr. Helge Fuhst (Leitung Programm Management phoenix) über „Nachricht vs. Fake News“. Bei phoenix gingen Nachrichten fast ausschließlich von mehreren Agenturen ein, berichtete er, so könnten Quellen verifiziert werden. Grundsätzlich gehe Qualität immer vor Schnelligkeit. Im Mittelpunkt stehe dabei die klassische Recherche.

Ausbildung und Mini-Workshops

Die Weiterbildungspanels beschäftigten sich mit den klassischen Medien Print, Rundfunk und Fernsehen immer auch in Bezug auf die Online-Tätigkeit. So stellte zum Beispiel der Chefredakteur des Wiesbadener Kurier und Wiesbadener Tagblatt, Stefan Schröder, die Möglichkeiten eines Printmediums vor und erläuterte die Möglichkeiten, die Zeitungen und Magazine mit Markenbildung, experimentellen Printprodukten oder ganz anderen Standbeinen wie E-Commerce auch in Zeiten des Internets behielten oder neu erwerben, um Leserinnen und Leser zu gewinnen und zu binden.

Wolfgang Kiesel, freier Journalist und Dozent in der Aus- und Weiterbildung für Journalisten, gab im Workshop „Existenzgründung“ sein Wissen weiter und stellte einen Rahmen für erfolgreiche Freiberuflichkeit vor.

Auch ein Youtuber war Referent beim diesjährigen JJT. Elias Malki, Student der HMKW, brachte filmische Beispiele dafür mit, was sich entwickeln kann, wenn man sich fürs Filmen interessiert. Gerade bei jungen Leuten stehe Youtube ganz oben, doch solle man sich nicht



Der Chefredakteur des Wiesbadener Kurier, Stefan Schröder, informiert über Print und Online.



Catarina Katzer fragt in ihrer Einführungsrede: „Ist der Journalismus in einer Krise?“

vom schnellen Geldverdienen leiten lassen. Die Ausbildung und das Studium böten erst die soliden Grundlagen, um bewusst mit dem Medium umzugehen.

Gregor Mayer, Leiter Digitale Medien bei phoenix und Referent beim DJV, brachte es in seinem Schlusswort noch einmal auf den Punkt: „Wenn wir für etwas brennen, sind wir auch gut.“

Um gut zu werden, bietet der DJV mit seinen Partnern jährlich für die Nachwuchs-JournalistInnen die Plattform „Hessischer Jungjournalistentag“. Er gibt umfassende Informationen über Ausbildungsmöglichkeiten, aktuelle Trends und Kontakte. Zum Abschluss äußerte eine Teilnehmerin: „Ich gehe mit mehr Optimismus nach Hause, dass der Weg in den Journalismus nicht unmöglich ist.“

Zum ersten Mal war die HMKW in Frankfurt Partner des Hessischen Jungjournalistentags und stellte ihre Räume zur Verfügung. Neben dem DJV Hessen waren wie bisher die Presseclubs in Frankfurt und Wiesbaden, die Hörfunkschule Frankfurt, die Jugendpresse Hessen, LPR Hessen und der Verband Hessischer Zeitungsverleger Mitveranstalter.

Sonja Lehnert



Maurizio Gemmer (l.), (Bundes-)Vorsitzender des Fachausschusses Junge, und Andreas Fauth (r.), Hörfunkschule Frankfurt, beim Netzwerken.



In Kontakt bleiben: Informationsaustausch nach dem Informations-Input.



Peter Hoffmann, Direktionsbeauftragter der DKV, im regen Dialog mit potenziellen Mitgliedern.

Wo man ein ordentliches Bier herbekommt!

Mit interaktiven Karten Nutzwerte bieten und Leser einbinden



Mit Glyphosat fing alles an. Oder besser gesagt, mit Medienberichten über den Fund von Spuren des Unkrautvernichtungsmittels in konventionellen Bieren im letzten Jahr. Auch ich wollte mich des Themas annehmen, allerdings anders als meine zahlreichen Kollegen. Wer Glyphosat weder auf dem Acker noch in seinen Lebensmitteln haben möchte, wird bei der ökologischen Landwirtschaft fündig. Als mir dann noch ein Kollege von seiner Urlaubsreise ein süffiges Bier einer kleinen Öko-Brauerei mitbrachte, machte es in meinem Kopf „klick“.

Tatsächlich gibt es in Deutschland einige Öko-Brauereien. Und eben diese Betriebe wollte ich mittels einer interaktiven Karte in meinem Blog „Brehl backt!“ sichtbar machen. So könnten Leser schnell und einfach erfassen, welche Öko-Brauereien es in ihrer Region gibt. Etwas Vergleichbares konnte ich im Internet nicht finden – allenfalls unvollständige und seit langer Zeit ungepflegte Listen. Daher war schnell klar, dass ich meine Karte stetig würde aktualisieren müssen.

Erste technische Hürden

Oft setze ich mir ein Vorhaben in den Kopf, ohne mir Gedanken über technische Probleme oder Arbeitsaufwand zu machen. Zum Glück, denn so manches Projekt wäre ich nicht angegangen. Zudem fehlt mir der Elan, neue Techniken für die Schublade auszu-

probieren. Für mich wird es erst spannend, wenn ich die Ergebnisse meiner Arbeit auch veröffentliche.

Bewusst wollte ich zunächst auf Google Maps verzichten, das mittels Plugin [https://de.wordpress.org/plugins/wp-google-maps/] einfach in Word-

Press integriert werden kann. So entschied ich mich für OpenStreetMap. Anders als bei Google Maps kann hier weltweit jeder mitarbeiten und Daten hinterlegen. Alle Änderungen sind nachvollziehbar, und das Kartenmaterial ist frei nutzbar. Manch einer mag die Nase rümpfen, doch die Geoinformationen sind oftmals denen von Google Maps überlegen.

Auch für OpenStreetMap gibt es ein Plugin [https://de.wordpress.org/plugins/osm/], um Karten zu erstellen und diese auf der Internetseite an geeigneter Stelle einzufügen. Es können Strecken oder eben besondere Orte – wie in meinem Falle die Brauereien – markiert werden. Anders als beim Plugin für Google Maps, ist das für OpenStreetMap mit all seinen Funktionen kostenfrei. Allerdings ist es nicht so leicht zu bedienen. Ich wollte nicht nur die Brauereien mit einem Marker versehen, sondern es sollte sich bei einem Klick auf selbigen ein Informationsfenster öffnen: Name der Brauerei, Biersorten, Zertifizierung, reine Öko-Brauerei ja/nein und ein Link zur Internetseite.

Wie sich herausstellte, konnte ich mit der technischen Dokumentation wenig anfangen und wusste schlicht nicht, wie ich meine Marker einfügen kann. Des Rätsels Lösung ist eine KML-Datei, welche man als Muster von der Internetseite des Plugins herunterladen kann. Nach dem Öffnen mittels Editor blickte ich auf einen für mich unverständlichen Programmcode. Doch mein Kollege Jens Hakens löstete für mich die Geheimnisse, und so verstand ich nach und nach die Bedeutung. Ab einem gewissen Punkt wich mein Frust angesichts meines Nicht-Wissens dem Spaß am „Programmieren“. Die fertige KML-Datei lade ich in die Mediathek bei WordPress hoch und verknüpfe sie mittels Plugin mit dem von mir gewählten Kartenausschnitt.

Auf Datenjagd

In der Zwischenzeit sammelte ich bereits die Daten der Öko-Brauereien. Ich suchte im Internet, stöberte in Fachliteratur und führte unzählige Gespräche. Ganz bewusst machte ich einen Eintrag auf der Karte unabhängig vom Schalten einer Werbeanzeige. Nicht jede Brauerei würde eine buchen, und so hätte ich nur eine unvollständige Karte. Auch wollte ich einzelne Einträge nicht besonders hervorheben, um ein Zwei-Klassen-System zu vermeiden. Als rein redaktionelles Projekt ohne kommerziellen Druck blieb auch der Raum für spielerisches Experimentieren.

ZWISCHENFAZIT

OpenStreetMap

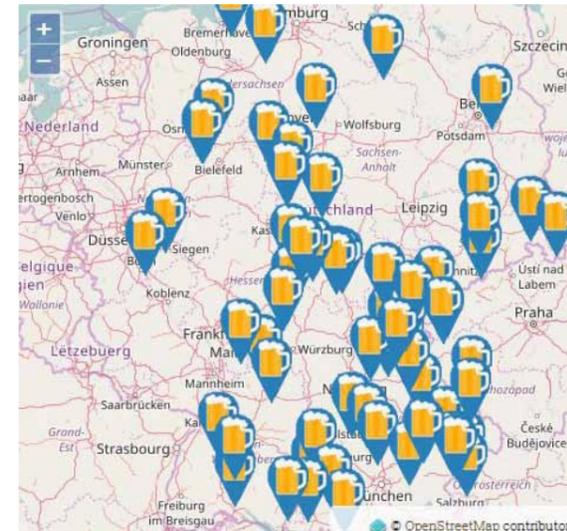
pro: Geoinformationen oft besser als bei Google Maps vollständig kostenfrei

contra: teils komplizierte Bedienung ohne Cluster werden Karten mit vielen Einträgen schnell unübersichtlich leichter zu bedienen Zusatzfunktionen kostenpflichtig

Google Maps

pro: leichter zu bedienen

contra: Zusatzfunktionen kostenpflichtig



Ende April 2016 ging die Karte mit 54 verzeichneten Brauereien online [http://www.brehl-backt.de/bio-bieraus-deutschland/]. Heute sind es über 70.

Leser als Recherchehilfe

Auch nach über einem Jahr ist die „Bier-Karte“, wie ich sie intern nenne, einer der beliebtesten Beiträge im Blog. Kein Wunder: Das Thema ist langfristig interessant und Leser beteiligen sich mit Hinweisen auf fehlende Brauereien. Manch einer entwickelt einen regelrechten detektivischen Spürsinn und freut sich, sein Wissen zu teilen. Eine der von einem Leser gemeldeten Brauerei stellt im Winter eine besondere Spezialität her, woraufhin ich einen diesbezüglichen Beitrag verfasste [http://www.brehl-backt.de/weihnachten-im-bierglas/]. Leser als Recherchehilfe.

Ein folgenschweres Interview

Ein Interview mit Agrar-Ingenieur Ulrich Mück stimmte mich nachdenklich. In Teilen der ökologischen Landwirtschaft enthornt man Kühe oder züchtet sie hornlos, denn so passen kurz gesagt mehr von ihnen in einen Stall. Das sperrige Thema ist dem Verbraucher meist nicht bewusst. Möchte er nicht nur umdenken, sondern sein Einkaufsverhalten ändern, muss er wissen, welche Betriebe ausschließlich horntragende Rinder halten. Das nächste Kartenprojekt war geboren, und dieses Mal stand das technische Gerüst schon. Ich musste „nur“ noch Daten sammeln und eintragen. Ich nahm Kontakt mit den ökologischen Anbauverbänden auf und bat sie, ein von mir erstelltes PDF-Formular an ihre Mitglieder weiterzureichen. So erhielt ich einheitliche Antworten.

Was ich nicht bedachte: Viele Landwirte faxen gerne. Nun musste ich recherchieren, wie meine eigene Faxnummer lautet und den Staub vom Gerät pusten. Ende



März 2017 veröffentlichte ich die zweite Karte [http://www.brehl-backt.de/wo-rinder-ihre-hoerner-behalten/]. Und wieder sind die Aufmerksamkeit der Leser und deren Beteiligung groß.

Ein weiterer Clou: Durch die gesammelten Daten stoße ich regelmäßig auf weitere spannende Geschichten und baue mir einen Fundus an Ansprechpartnern auf. Künftig möchte ich noch weitere Karten veröffentlichen, die Themen sind schon gefunden. Doch mit der Technik bin ich noch nicht ganz zufrieden, denn: Die vielen Marker auf meinen Karten sind noch auf „auf einen Haufen geklatscht“, anstatt in so genannten „Clustern“ zusammengefasst. Daher möchte ich mich beim nächsten Projekt näher mit Google Maps auseinandersetzen und gleichzeitig neue Möglichkeiten bei OpenStreetMap erkunden.

LESE-TIPPS:

Aus meinen anfänglichen Problemen mit OpenStreetMap hat Jens Hakens fünf Lösungshinweise herauskristallisiert: <https://image-werkstatt.de/wordpress-map-plugin-tipps-osm-openstreetmap/>

Wie unterschätzt OpenStreetMap teilweise (noch) ist und welche Möglichkeiten sich durch diese einzigartige Datenquelle bieten, zeigt Lorenz Matzat in seinem lesenswerten Artikel auf: <http://datenjournalist.de/die-unterschaetzte-ressource-wie-sich-die-openstreetmap-fuer-journalismus-nutzen-laesst/>

Jens Brehl

Mein besonderes Bild

Wie im Märchen



Wochenende. Dienst für die HNA in Kassel. Einer dieser fieseren Dezembertage, an denen es nicht hell wird. Der Blick aus dem Fenster geht ins Nichts von Nebel und Trübnis.

„Mach doch mal ein paar Impressionen vom Wetter“, haben sich die Kollegen gewünscht. Klasse. Davon habe ich schon immer geträumt. Kein Licht, Nebel und Dezembergrau- und dann auch noch Wetterfeatures. Halleluja.

Ein Blick in die Königsstraße: Alles grau, auch die Gesichter der wenigen Passanten, die sich auf der langen Einkaufsstraße verteilen. Karlsaue, Orangerie, Buga-See

– man könnte in Depressionen verfallen. Ohne Sonne oder Licht ist auch die schönste Landschaft im Nebel nur Matsch. Der Versuch nach oben zu schauen, die lange Wilhelmshöher Allee hinauf, Richtung Bergpark und Herkules, versinkt nach wenigen Metern im Nebel. Andere Pflichttermine des Wochenenddienstes lenken ein wenig ab, bis der Versuch, von einem Hessenligaspiel ein brauchbares Foto zu schießen, wieder auf die Ausgangslage zurückverweist. Jenseits der Mittellinie kann man nur erahnen, was sich dort ereignet.

Dann kommt der rettende Anruf. Meine Kollegin Katja Rudolph war mit ihrer Familie, dem miesen Wetter

trotzend, zu einem Spaziergang aufgebrochen. „Lothar, du hast doch Dienst. Wenn du ein tolles Motiv suchst, komm hoch zum Herkules. Die ganze Stadt ist von einer geschlossenen Wolkendecke verdeckt. Nur Schloss Wilhelmshöhe schaut heraus, in strahlendem Sonnenschein und blauem Himmel. Wie ein Märchenschloss.“

„Danke Rudi, ich komme sofort.“ Von der dunklen Frankfurter Straße, über die Tischbein-, Kohlenstraße fahre ich durch lichter werdenden Nebel bis zum Herkules. Anfangs der Druseltalstraße „durchbreche“ ich die Wolkendecke, ab hier scheint die Sonne. Inver-

sionswetterlage nennen das die Experten. Unterschiedlich dichte Luftschichten, die sich gegenseitig abschirmen. Passiert in Kassel selten, aber es passiert. Die Ungeduld und Vorfreude drücken aufs Gaspedal. Mach langsam Lothar. Das läuft dir nicht mehr weg.

Und dann, endlich am Fuße des Herkules stehend, mit klopfendem Herzen, der Blick aufs Glück. Wie aus dem Fenster eines Düsenjets breitet sich ein nicht endendes, weißes Wolkenmeer vor meinen Augen aus. Mittendrin das Schloss. Ein Motiv wie im Märchen. Beleuchtet von der strahlenden Sonne und blitzblauem Eishimmel. Die Spitzen etlicher Bäume sind mit Raureif gepudert, andere tragen noch herbstlich gefärbtes Laub. Schornsteine tragen ihren Rauch als Fahne. Der Fontänenteich glänzt wie ein kleiner Spiegel vor dem Schloss. Dort, wo unten in der Stadt große Fabrikschlote atmen, ist die Wolkenschicht aufgetürmt. Grandios!

Kamera hoch, 100-400 mm aufgesteckt, Feuer frei. Kontrollblick aufs Display. Mist! Noch sind die manuellen Werte vom Fußballspiel eingestellt. Alle Fotos überbelichtet, 2000 Iso sind hier auch

nicht nötig. „Atme erst mal durch und konzentrier dich!“, ermahne ich mich. Dateiformat RAW einstellen, schnelle Belichtungszeit wegen der langen Brennweite. Iso 500. Jetzt kann es losgehen. Fort ist die miese Laune, der Verschluss rattert, Bild um Bild landet auf der Speicherkarte. Auch der Gegenblick ist sensationell. Über dem Kopf des Herkules zeichnet ein Düsenjet vier weiße Pfeile in den tiefblauen Himmel, bewundert von einer Dohle, die auf dem Kopf des Giganten eine kleine Pause macht. Und am Abend verwandelt die Weihnachtsbeleuchtung in der Königsstraße den Nebel in ein goldenes Königsgewand. Geht doch!

Lothar Koch

GoBD – das Kürzel für mehr Steuer-Frust?

Wie die Belegablage zu Steuerschätzungen führen kann – 184 neue Regeln in Kraft



Günter D. Alt, bis vor zwei Jahren Redakteur beim ZDF, „Tippgeber“ bei WISO und, wie er selbst betont, „geistiger Vater der WISO-Software“, findet die neuen Buchführungsregeln sehr problematisch und wenig praxisnah. (Foto: privat)

Günter D. Alt kann sich auch nach seinem Ausscheiden aus der ZDF-WISO-Redaktion über staatliches Handeln so richtig schön aufregen. „Wollen Sie, dass das Finanzamt künftig Ihre Einnahmen und Ausgaben schätzt und Ihre Steuern raufsetzt?“

Was den geistigen Vater der WISO-Steuer-Software derzeit so empört, ist ein schlichtes Schreiben aus dem Bundesfinanzministerium, 37 Seiten lang und noch nicht mal ganz neu. Es stammt aus dem

Herbst 2014 und listet 184 Regeln auf, nach denen Unternehmen und Freiberufler „sich“ zu organisieren haben. Seit dem 1. Januar 2017 gelten diese 184 Regeln für jeden, der Gewinne macht! Und damit auch für Journalisten – vom freien Mitarbeiter ohne Mehrwertsteuer bis hin zur erfolgreichen Edelfeder, die „im Nebenerwerb“ noch Honorare für Bücher oder Vorträge kassiert.

Was bisher unter dem Begriff „Registrierkassenpflicht“ nur zum Inhalt von Theken- und Friseurgesprächen taugte, beschäftigt nun auch alle anderen: Schriftsteller und andere „kreative“ Freiberufler, kleine Agenturen und freie Mitarbeiter.

Denn Bagatellgrenzen für die Anlage EÜR an unsere Einkommensteuererklärung gibt es nicht! Und die Langfassung des Kürzels GoBD lässt erahnen, was alles seit Anfang 2017 für uns alle zur Pflichtaufgabe wurde: „Grundsätze zur ordnungsgemäßen Führung und Aufbewahrung von Büchern, Aufzeichnungen und Unterlagen in elektronischer Form sowie zum Datenzugriff.“

Was den pensionierten ZDF-Mann Alt beschäftigt, klingt eigentlich ganz harmlos, wie so oft bei der Verwaltung. Unsere Belegablage muss nachprüfbar und unveränderbar sein, es muss Datensicherheit für zehn Jahre herrschen und was digital vorkommt, muss auch digital und revisionssicher ein Jahrzehnt überdauern. Und verantwortlich ist dafür nicht der Steuerberater, sondern der Steuerpflichtige! So weit, so harmlos. Erst am Beispiel wird deutlich, wie verzwickelt das Ganze sein kann.

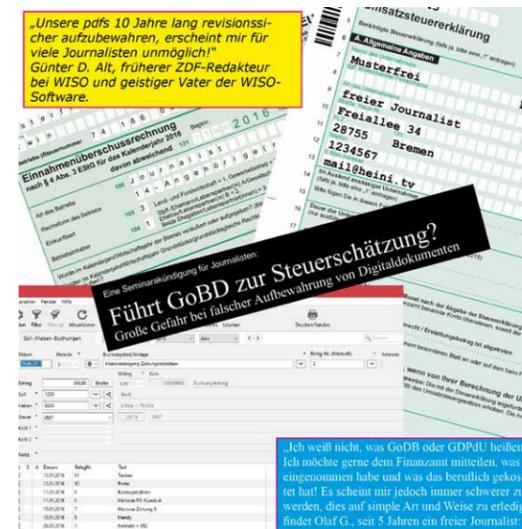
Unsere Telefonrechnung erreicht uns oft als pdf-Datei, die einer Mail angehängt wurde. Dann gilt die Mail als

„Briefumschlag“ – für den gelten die GoBD-Regeln nicht – immerhin. Das pdf-Dokument könnten wir ausdrucken („Unveränderbarkeit“) und in unserem Steuerordner ordentlich nummeriert (Ablagevorschrift) ablegen („Nachvollziehbarkeit“). Wir müssten nur die vorgenommene Änderung (den Ausdruck des pdf auf Papier) revisionssicher in einem Datenmanagement-Protokoll (Verfahrensdokumentation) festhalten. Aber was machen wir danach mit dem pdf? Löschen geht nicht! Denn die eingehende Rechnung ist nach den GoBD-Regeln „in dem Format aufzubewahren, in dem sie uns erreichte.“ Laden wir uns die Telefonrechnung beim Provider von dessen Website runter oder bekommen sie gar innerhalb einer E-Mail zugesandt, fällt die „Briefumschlagregel“ weg und die Mail ist daten- und steuerregeltechnisch unveränderbar und dennoch maschinell auswertbar abzulegen. Denn im Zuge einer Betriebsprüfung darf unser Finanzamt auch in unseren Rechner schauen und dort prüfen, wobei das Zeugnisverweigerungsrecht sehr „großzügig“ berücksichtigt wird.

Noch „unterhaltsamer“ klingt für Günter D. Alt die Lösung unseres Honorarrechnungsproblems. Wir schreiben unsere Angebote, Rechnungen, Abrechnungen, Kalkulationen und Reisekosten-Übersichten beispielsweise in einem Textverarbeitungsprogramm wie WORD. Ist das Dokument geschrieben, wird es ausgedruckt und einerseits „per Sackpost und mit Briefmarke“ unseren Auftraggebern gesandt und andererseits ordentlich nummeriert und gelocht in unseren Steuerordner eingefügt. So weit, so gut und GoBD-konform.

Haben wir aber die Rechnung nicht nur ausgedruckt sondern auch auf unserem Rechner gespeichert oder gar in ein pdf umgewandelt, um es anschließend per Mail unserem Auftraggeber zu mailen, wurde dabei ein (oder gar mehr als ein) digitales Dokument erstellt, für das nach GoBD komplett andere Regeln gelten. Was uns dazu fehlt, ist das „elektronische Archiv“, das den GoBD-Regeln entspricht.

Bei der elektronischen Ablage von Belegen – Rechnungen, Quittungen, Kalkulationen und Angeboten sowie allen steuerlich-relevanten Buchführungsunterlagen – gilt als Wichtigstes die Unveränderbarkeit. Eine doc-Datei ist schnell überschrieben und selbst ein pdf-Dokument lässt sich verändern, neu datieren oder überschreiben. Und wenn wir das Systemdatum unseres Rechners für wenige Minuten verändern, sind sogar komplette Buchungen oder automatische Steuerausdrucke schnell „korrigiert“. Wann also ist ein Buchhaltungsvorgang nachvollziehbar, eine zulässige Korrektur oder Anpassung nachprüfbar,



DIE GOBD-REGELN:

Sie gelten seit dem 1. Januar 2017 für alle Unternehmen und Freiberufler – ohne Umsatz- oder Gewinn Grenzen nach oben oder unten. Es gibt auch keine Bagatellgrenze. Für die Einhaltung der GoBD-Grundsätze sorgt auch nicht der Steuerberater – der erledigt nur unsere Steuererklärung mit der Einnahmen-Überschussrechnung. Die GoBD regeln die **Nachvollziehbarkeit** von verbuchten oder aufgezeichneten Geschäftsvorfällen, deren **zeitliche Erfassung**, die **Nachprüfbarkeit** (Verfahrensdokumentation), die **Unveränderbarkeit** von Belegen und deren Verbuchung bzw. Aufzeichnung, die **Protokollierung** von vorgenommenen Änderungen (Stornos, Berichtigungen), die **Datensicherheit** (z.B. vor Untergang), die **Aufbewahrung** sämtlicher Unterlagen durch den Steuerpflichtigen sowie den **Datenzugriff** durch das Finanzamt.

Bei Nichteinhaltung der GoBD-Regeln („Grundsätze zur ordnungsgemäßen Führung und Aufbewahrung von Büchern, Aufzeichnungen und Unterlagen in elektronischer Form sowie zum Datenzugriff“) droht das Finanzamt mit Steuerschätzungen der Einnahmen und Ausgaben.

die Unveränderbarkeit von elektronischen Belegen beweisbar, die Datensicherheit für zehn Jahre gegeben und ein offizielles Datenlese-Hintertürchen für das Finanzamt aufgehalten? Können wir überhaupt die GoBD und zusätzlich noch die „Grundsätze zum Datenzugriff und zur Prüfbarkeit digitaler Unterlagen“ – beim Finanzamt GDPdU genannt – einhalten?

Für eine erste Lösung für die Millionen von Kleinbetrieben und Freiberuflern in Deutschland hat sich Günter D. Alt mit einem Softwarehaus zusammengetan und organisiert Seminare zur Einführung in deren Programme. Das Unternehmen bietet, beginnend bei rund 50 Euro monatlich, eine sehr persönliche, datengeschützte, revisionssichere und auch sonst den GoBD-Regeln entsprechende und natürlich zertifizierte Cloud-Konstruktion an.

Und wer bisher keinen Steuerberater beauftragte, von GoBD keine Ahnung hat (haben will), gerne eine korrekte und nachprüfbare Abrechnung seinem Finanzamt übermitteln möchte? Der darf, so sagen ältere Betriebsprüfer, möglichst keinen Steuerprüfer unter 35 Jahren erleben. Denn dieser Gruppe wird eine „besondere Schärfe“ bei der Anwendung der GoBD-Regeln nachgesagt. Ältere Betriebsprüfer sagen auch, dass manche der GoBD-Regeln für Freiberufler und kleine Unternehmen gar nicht anwendbar seien und hinter vorgehaltener Hand fordern Finanzrichter auf, endlich doch gegen dieses gesetzlose Verwaltungshandeln zu klagen. Dann werde sich schon das eine oder andere in machbare Dimensionen verwandeln lassen.

Und ich? Ich möchte gerne simpel, preiswert, transparent, steuersparend und möglichst wenig zeitraubend meine Einnahmen und Ausgaben dokumentieren und dem Finanzamt mitteilen. Ob das GoBD- und GDPdU-konform ist, weiß ich nicht. Aber es ist stimmig und ehrlich! Ich finde, mehr kann dieser Staat von mir nicht verlangen.

Wolfgang Kiesel

MEINE „LÖSUNG“:

Ich weiß nicht, ob sie den genannten Grundsätzen entspricht. Aber ich finde, man kann es nachvollziehen, es erscheint mir sicher und unveränderbar und ich will gerne meinem Finanzamt gegenüber ehrlich sein und bleiben. Mein Buchführungsprogramm hat eine Export-Funktion (GDPdU). Über diese Schnittstelle speichere ich meine Buchführung für 10 Jahre. Ich benenne (neu) meine Honorarrechnungs- und Ausgaben-Dateien mit Nummern, nummeriere (neu) meine Papierbelege und speichere alle Buchungsvorlagen (auch die Journale), die Ein- und Ausgabenbelege, die GDPdU-Datei sowie eine Protokolldatei in der alles erklärt ist, auf eine nicht überschreibbare CD-Rom oder DVD. Ob das reicht? Ich weiß es nicht. Aber mehr will ich auch nicht aufwenden ...

KOMMENTAR: WAS DARF DER STAAT WOLLEN?

Zugegeben: Meine Frau und ich nennen manche Journalisten, die uns um Rat fragen, „Fiskal-Legastheniker“, weil ihnen ein Durchblicken der Forderung des Finanzamtes schon ohne GoBD unmöglich scheint. Daran ändert auch kein Steuerberater etwas, der ohnehin nicht für unsere korrekte und 10 Jahre aufbewahrte Belegablage zuständig ist.

Die neuen GoBD-Regeln werden von vielen Journalisten nicht eingehalten werden! Nicht, weil wir das Finanzamt betrügen wollen, sondern weil im Ein-Frau- oder Ein-Mann-Büro die revisionssichere Ablage und Datensicherheit für 10 Jahre schlicht nicht herstellbar ist! Für die GoBD-Vorschriften wurden noch nicht einmal Gesetze geändert. Die Finanzverwaltung kann uns allein schon mit Verwaltungsanordnungen das Leben schwer und die Absicht, korrekte Abrechnungen zu erstellen, unmöglich machen.

Vielleicht ist es ein typisches Zeichen der gesellschaftlichen Veränderungen, dass eine öffentliche Empörung zu GoBD ausbleibt. Dass wir alle – den Lemmings gleich – Software kaufen, Cloud-Lösungen klaglos bezahlen und Unrechtsgefühle entwickeln. Und das alles als Journalisten, und zwar ohne auch nur annähernd nach der Sinnhaftigkeit dieses staatlichen Handels zu fragen.

Wolfgang Kiesel – fragKiesel.de

Sprachrohr für die Szene

Schwul-lesbisches Radio lulu.fm expandiert ins Rhein-Main-Gebiet und nach Südhessen



Wer ein Digitalradio mit DAB+ besitzt, der hört seit 1. Februar 2017 neue Töne im Rhein-Main-Gebiet und Südhessen. An diesem Tag ist lulu.fm gestartet – als erstes über Antenne hörbares Radioprogramm für die schwul-lesbische Community. Für das Programm verantwortlich ist die Kölner lulu Media GmbH.

Seit 2015 verbreitet der Sender sein Programm im Internet und über eigene Apps. Am 1. Oktober 2016 kamen mit Berlin und Hamburg die beiden ersten Großstädte mit terrestrischer Antennen-Frequenz hinzu. Die Hessische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR Hessen) hat lulu.fm am 12. Dezember 2016 die Lizenz für die letzten noch verfügbaren DAB+ Kapazitäten in dem begehrten, großen Sendegebiet, der viertgrößten Metropolregion Deutschlands, erteilt. Das Sendegebiet umfasst das komplette Rhein-Main-Gebiet, von Gießen im Norden, über Frankfurt, den Landeshauptstädten Wiesbaden und Mainz, Darmstadt, Rüsselsheim, Worms, bis nach Mannheim im Süden und Aschaffenburg im Osten. Insgesamt erreicht lulu.fm mehr als 4,5 Millionen Einwohner und viele Pendler in der Metropolregion.

lulu.fm bezeichnet sich selbst als „das offizielle Tagesbegleitprogramm für die Gay-Community“ und spielt „die besten Gay-Hits von gestern und morgen“. Zu den Musikategorien gehören beispielsweise „Golden Gay Hits“ oder „Best of Eurovision“.

Geschäftsführer Frank Weiler erklärt, man wolle ein „vollwertiges und interaktives Programm“ für

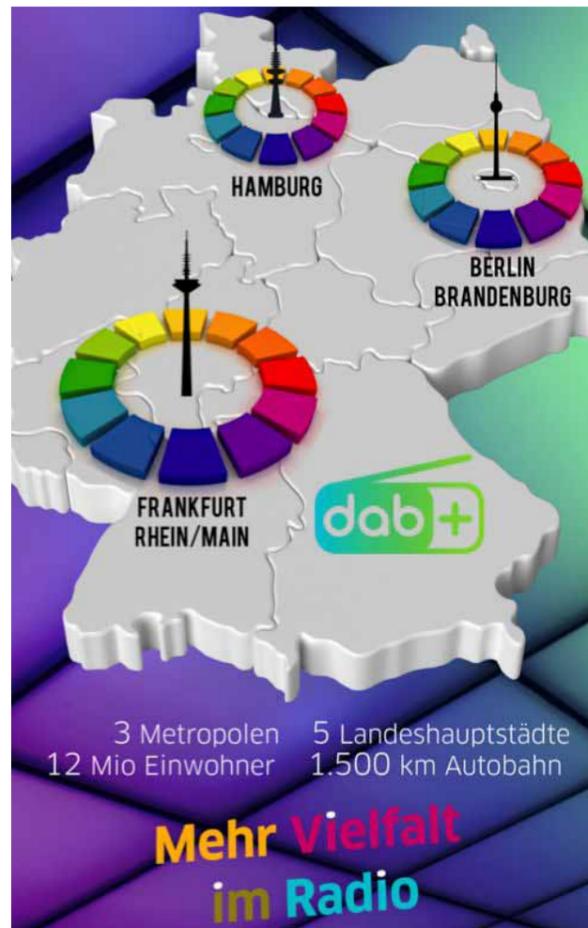
die Community machen. Frische Updates aus und über die schwul-lesbische Szene, sowie Interviews und Termintipps gibt es etwa in der Infotainment-Show „Live aus dem Loft“, täglich ab 16 Uhr. Darüber hinaus gibt es Themenwochen. So stand Anfang Juni das Thema „Dating“ auf der Tagesordnung.

„Die schwule Community verbindet ein eigenes Lebensgefühl, sie hat ihre eigene Musikwelt, ihre eigenen Trends und eine Menge eigener Themen, die in anderen Radioprogrammen nicht oder nur selten vorkommen“, erklärt Weiler. Mit lulu.fm plant er nun eine weitere Expansion auch in andere Szene-„Hotspots“. Voraussichtlich bereits ab Spät-

sommer oder Frühherbst geht der Ballungsraum Rhein-Neckar (Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg, bis Karlsruhe) ans Netz. Geplant sind auch Leipzig und Köln.

„DAB+ ist in der Gesellschaft angekommen und die Nutzung nimmt stark zu – und wir scheinen mit unserem schwulen Programm eine vorhandene Lücke zu füllen“. Das sehr positive Feedback der Hörer habe lulu.fm motiviert, schnell in weitere Metropolen zu expandieren. „Es ist uns besonders im Bundestagswahljahr 2017 wichtig, ein Sprachrohr mit Reichweite für die bundesweite LSBTI-Community zu sein“, ergänzt Weiler.

Michael Fuhr



Aktualität schlägt Planung

Tagesthemen-Moderator Ingo Zamperoni zu Gast bei Ortsverband Wiesbaden

Charmant, eloquent, um keine Antwort verlegen – souverän und kein bisschen abgehoben stand Tagesthemen-Moderator Ingo Zamperoni im Wiesbadener Presseclub fast eineinhalb Stunden lang Rede und Antwort. Zum Werkstattgespräch eingeladen hatten ihn die Ortsverbände Wiesbaden, Frankfurt sowie der DJV im hr. Im Publikum waren auch der frühere ZDF-Chefredakteur Klaus Bresser und Ex-Bundesfamilienministerin Hannelore Rösch zu sehen.

Mit der Landeshauptstadt verbindet den Wahl-Hamburger nach wie vor eine Menge, ist er doch hier vor 43 Jahren geboren worden und hat sein Abitur abgelegt. Nach ersten journalistischen Erfahrungen bei Radio Klinikfunk, dem Patientenradio der Horst-Schmidt-Klinik, und beim Wiesbadener Kurier ergatterte sich Zamperoni einen Praktikumsplatz im ARD-Studio in Washington. Dessen Leiter war damals Claus Kleber. Und der war von den Fähigkeiten des Neuen so angetan, dass er dem Nachwuchsjournalisten anbot zu verlängern. Heute sind die beiden Anchormen Kollegen, Cleber ein Nachbar von Zamperonis Eltern. Dass sie nicht beim gleichen Sender arbeiten, erklärt der Sohn schlagfertig damit, dass es nun mal die ARD-Intendanten waren, die ihm den Job vor den Kameras in Hamburg-Lokstedt angeboten haben.

Den nimmt er seit einem guten halben Jahr im wöchentlichen Wechsel mit Caren Miosga wahr. Beim Plausch im Wiesbadener Presseclub gab Zamperoni einen Einblick in den Arbeitsablauf, die Themenfindung und die redaktionellen Grundsätze von ARD aktuell. Spätestens um 21.45 Uhr steht er im Studio, um den Sendeablauf zu proben. Schließlich sind die Zeiten längst passé, in denen die Nachrichten statisch präsentiert worden sind, der Moderator also unbeweglich hinterm Pult saß. Heute

bewegt er sich durchs Studio, was angesichts der komplexen Technik und der unterschiedlichsten Blickwinkel mit der Regie abgestimmt werden muss. Das kann mittlerweile Ausmaße annehmen wie der volle Körpereinsatz von Nachtmagazin-Moderator Thorsten Schröder, der Luftgitarre spielend übers Studio-Parkett gerutscht ist.

So weit ist sein Kollege Zamperoni bislang nicht gegangen. Aber auch ohne solche akrobatischen Einlagen ist die Live-Sendung vor einem wachsamem Millionen-Publikum anstrengend genug. Erst recht, wenn der in mehreren Konferenzen vorbereitete Sendeablauf über den Haufen geworfen werden muss, weiß Zamperoni zu berichten. „Aktualität schlägt Planung“ – dieser Grundsatz ist Anspruch und Adrenalin zugleich.

Nicht nur in seiner neuen Rolle als Tagesthemen-Moderator ist er ein kenntnisreicher Gesprächspartner. Als langjähriger USA-Korrespondent der ARD hat er ein tieferes Verständnis für die Ausrichtung der amerikanischen Politik im Allgemeinen und des Charakters von Präsident Donald Trump im Besonderen. Was sich daraus für das transatlantische Verhältnis ergibt, war auch ausgiebiges Gesprächsthema im Presseclub.

Zwei aufschlussreiche Analysen des Insiders und Autors des Buches „Fremdes Land Amerika“: Das System der checks and balances hält auch einen irrlückernden Präsidenten aus; „die Erkenntnis ist gereift, dass man eine Demokratie nicht regieren kann wie einen Immobilienkonzern vom Hochhaus aus“. Und: Es ist durchaus clever von Bundeskanzlerin Merkel, sich über Tochter Ivanka Trump Gehör beim Präsidenten zu verschaffen, denn „für Donald Trump ist nichts wichtiger als er selbst und seine Familie“. Insofern war etwa die Einladung

der Tochter zum G20-Frauengipfel nach Berlin ein raffinierter Schachzug, um im engen Kontakt zu bleiben mit der US-Administration.



Prominenter Gast im Presseclub: Die Vorsitzende des Ortsverbands Wiesbaden, Sylvia Kuck, präsentiert den Tagesthemen-Moderator Ingo Zamperoni.
(Foto: Wolfgang Kühner)

Den Medien in den USA wird durch Trumps Tiraden zwar zugesetzt, was wiederum redaktionsintern zu einer Belebung der Qualitätsdebatte führt. Doch stehen sie nicht nur in der Kritik. Die New York Times oder die Washington Post haben seit der Inauguration signifikant Abonnenten gewonnen, die Leser verlangen nach Orientierung und Einordnung, nach einer glaubwürdigen Trennung zwischen realen und alternativen Fakten.

Rasch ging die von Sylvia Kuck, Vorsitzende des DJV-Ortsverbands Wiesbaden, charmant moderierte Plauderstunde mit Ingo Zamperoni vorüber. Für eine wünschenswerte Fortsetzung gäbe es noch eine Menge Gesprächsstoff.

Andreas Lang

Freie Berichterstattung gemeinsam verteidigen

Verbandsvertreter aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beraten in Salzburg - Appell für mehr Wertschätzung von journalistischer Arbeit

Mit einem Plädoyer für die Wertschätzung journalistischer Arbeit ist das jüngste Treffen deutschsprachiger Journalistenorganisationen zu Ende gegangen. Auf Initiative des DJV Hessen hatten sich Journalistinnen und Journalisten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an der deutsch-österreichischen Grenze getroffen, um sich über ihre Arbeitsbedingungen auszutauschen und gemeinsame Forderungen zu formulieren. In ihrer Abschlusserklärung, dem „Salzburger Appell“, forderten sie die Politik auf, sich „engagiert für eine wachsende Wertschätzung journalistischer Arbeit einzusetzen“.

Anlass sind die zunehmenden Angriffe gegen die Pressefreiheit, sei es durch pauschale Verunglimpfungen („Lügenpresse“) oder durch Behinderungen der Arbeit, bei der Ausübung des Jobs ebenso wie durch die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. „Journalistinnen und Journalisten fordern wir auf, sich nicht auseinanderdividieren zu lassen. Das hohe Gut freier Berichterstattung lässt sich nur gemeinsam verteidigen“, waren sich die Vertreter des DJV Hessen, DJV Baden-Württemberg, des Bayrischen Journalistenverbands, von Syndicom (Schweiz), Impressum – Die Schweizer JournalistInnen, Younion – Die Daseinsgewerkschaft und der Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck, Journalismus, Papier (beide Österreich) einig.

Zuvor hatten sie sich unter der Moderation des amtierenden Vorsitzenden des DJV Hessen, Knud Zilian, mit den Herausforderungen in den drei deutsch-

sprachigen Ländern auseinandergesetzt. Dabei wurden die unterschiedlichen Ansätze deutlich, mit denen die drei Länder auf die Medienkrise reagieren. Eine Möglichkeit, die in Deutschland bislang zurückhaltend aufgenommen worden ist, nahm einen breiten Raum in der Debatte ein: eine finanzielle Förderung der Presse durch die öffentliche Hand.

So wurden in Österreich 2016 neun Millionen Euro (Tendenz steigend) überwiesen, um die Tageszeitungen zu stärken, die sich gegen die populären und tendenziell wahlentscheidenden Gratisangeboten, häufig mit Boulevardcharakter, behaupten müssen (ein Trend, der mit Blick auf die vorgezogenen Nationalwahlen an Aktualität gewonnen hat). Die österreichische Mediengewerkschaft macht sich dafür stark, dass wenigstens nur die Verlage gefördert werden, die sich an den einheitlichen Kollektivvertrag halten und freie Mitarbeiter adäquat bezahlen. Die Politik tendiert hingegen dazu, alle, also auch die Gratisblätter, mit einem Sockelbetrag zu berücksichtigen und Vertragstreue „nur“ mit einem Bonus zu belohnen.

Anders die Situation im deutschsprachigen Teil der Schweiz, wo über Vergünstigungen bei der Zustellung oder der Förderung von Verbandspublikationen eine indirekte Presseförderung betrieben wird. In der Diskussion dort ist auch die Ausschüttung eines „Werbepromilles“. Mit diesem kleinen Prozentsatz sollen Publikationen an den Werbeeinnahmen beteiligt werden. Die Schweizer Gewerkschafter haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, auch Suchmaschinen und soziale Netzwerke zu einer Pflichtabgabe zu bringen. Dominiert wird die helvetische Mediendebatte derzeit aber von der populistisch eingefärbten Initiative „No Billag“, die sich für die Abschaffung der Radio- und



Konstruktive Debatten: Blick ins Plenum, im Hintergrund die Vertreter des DJV Hessen.
(Foto: Andreas Lang)



Unter Kollegen: Redaktionsbesuch bei den „Salzburger Nachrichten“.
(Foto: Andreas Lang)



Fernsehgebühren stark macht. Das würde vor allem den führenden Anbieter SRG SSR schwächen, der sich zu 75 Prozent über diese Gebühr finanziert.

Ausführlich befassten sich die Journalistinnen und Journalisten auch mit den Themenkomplexen Verbandsklagerecht, der prekären Situation vieler freier Kolleginnen und Kollegen, den Arbeitszeiten und der Tarifpolitik. Ein Redaktionsbesuch bei den „Salzburger Nachrichten“ und ein Austausch über deren vielfältige Aktivitäten zur Leser-Blatt-Bindung rundete das dichte Programm ab.

Die Vertreter aus den drei deutschsprachigen Ländern haben sich bislang alle zwei Jahre getroffen, um kon-

zertierte Aktionen abzustimmen und Initiativen auf EU-Ebene zu starten oder zu befördern. Der Versuch, auch Gewerkschaftsvertreter aus Südtirol einzubinden, wird nicht aufgegeben. War der Fokus in der Vergangenheit gezielt auf die Tarifpolitik gelegt worden, so wurde der Blick diesmal bewusst auf die Medienpolitik ausgeweitet.

Andreas Lang

Salzburger Appell

Mit großer Sorge beobachten Journalistenorganisationen im gesamten deutschsprachigen Raum den Trend zur Stimmungsmache gegen Medien und Medienschaffende. Journalistinnen und Journalisten in Deutschland, Österreich und in der Schweiz sehen sich in zunehmendem Maß mit pauschaler Verunglimpfung ihrer Arbeit konfrontiert. Dabei zeigt die jüngste Entwicklung in der Türkei, in Teilen Osteuropas, aber auch in den USA, wie unverzichtbar eine freie, unabhängige Berichterstattung für eine demokratische Gesellschaft ist.

Wer statt sachlicher Kritik an journalistischen Inhalten undifferenziert Parolen wie „Lügenpresse“ und „Verhörmethoden“ skandiert, spielt jenen politischen Kräften in die Hände, denen Pressefreiheit ein Dorn im Auge ist. Wer kritische Berichterstattung schlechtredet, untergräbt ein Fundament der Demokratie.

Wir appellieren deshalb an die Politik, sich engagiert für wachsende Wertschätzung journalistischer Arbeit einzusetzen und sich entschieden gegen Angriffe auf die Pressefreiheit zur Wehr zu setzen. Dazu gehört der Erhalt medialer Vielfalt; öffentlich-rechtlicher Rundfunk ist dabei ein unverzichtbarer Bestandteil.

Journalistinnen und Journalisten fordern wir auf, sich nicht „auseinanderdividieren“ zu lassen. Das hohe Gut freier Berichterstattung lässt sich nur gemeinsam verteidigen.

Journalismus im Experimentallabor

Wie Medien mit der digitalen Entwicklung Schritt halten können: viel ausprobieren und unkonventionelle Wege beschreiten - Neue Formate bei SPIEGEL und ZEIT

Ich geb's besser gleich zu, bevor ich des Selbstplagiats gezeiht werde: Die obige Überschrift habe ich schon einmal in einer Publikation, die sich an Journalisten richtet, verwendet: Im „journalist“ 6/1997. Damals beschrieb ich meine Arbeit in der Online-Redaktion von ProSieben. Der Sender legte Mitte der 1990er noch Wert auf seriös vermittelte Nachrichten und wollte diese und vor allem seine Unterhaltungsinhalte auch in den neuen Kanälen im World Wide Web verbreiten. Und wir, die damals noch sehr wenigen Online-Journalisten, die hier sozusagen Pionierarbeit leisten durften, waren fasziniert von den vielen Möglichkeiten, die uns das Netz schon damals bot. Geschäfts- und Redaktionsleitungen waren damals mitunter noch gnädig, wir konnten die Entscheider damals ganz gut davon überzeugen, dass wir nun ein paar Monate neben dem Tagesgeschäft bräuchten, um unser Angebot im Internet zukunftsgerichtet einzurichten. Auch argwöhnische Controller wussten wir mit den unermesslichen Verheißungen, welche das Netz in ökonomische Hinsicht sicherlich bald bieten würde, zumindest kurzzeitig ruhigzustellen.

Wo es wirklich hingehen würde – wir wussten es ehrlich gesagt auch nicht so genau. Seinerzeit bin ich davon ausgegangen, dass wir das Internet und seine Möglichkeiten für den Journalismus nach einer kurzen Experimentierphase tatsächlich begreifen und dass es dann auf überschaubaren Wegen weitergeht. So wäre es doch für alle Beteiligten am bequemsten gewesen. Das war die vorherrschende Denkweise damals – nicht nur von mir.

Aus der herbeigewünschten Komfortzone in der Vergangenheit zurück in die volatile und dynamische Zukunft. Seit Mitte Mai erscheint SPIEGEL DAILY, der „Spiegel“ und Spiegel Online starteten eine kostenpflichtige, digitale Tageszeitung: daily.spiegel.de. „Nur, was heute wichtig ist“, lautet das Versprechen, mit dem dieses Angebot wirbt. Wobei man erwähnen muss, dass „daily“ nur von Montag bis Freitag jeweils um 17 Uhr erscheint. Das Angebot bietet keine klassische Ressortlogik, über die sechs Rubriken soll der Leser zum Feierabend erfahren, was es just an diesem Tag alles Wichtige gab und vielleicht noch gibt.

Bedarf nach „Entschleunigung“

Zehn bis 15 Journalisten arbeiten an dem Angebot, berichtet einer der beiden Redaktionsleiter, Oliver Trenkamp, beim Jahrestreffen des Netzwerk Recherche Anfang Juni in Hamburg. In 30 bis 45 Minuten könne der Leser diese „Abendzeitung“ komplett rezipiert haben. Ein Drittel der Inhalte wird von der DAILY-Redaktion erstellt, ein Drittel stammt von externen Kooperationspartnern, wie u.a. dem Video-Blogger Tilo Jung mit „Jung und Naiv“, dem TV-Entertainer Harald Schmidt oder dem Wetterexperten Jörg Kachelmann; der Rest entstammt der Website von Spiegel Online oder aus dem Heft. Das Online-Angebot publiziert täglich rund 150 Artikel – eine riesige, kaum überschaubare Menge, SPIEGEL DAILY solle daher „Leuten, die nicht den ganzen Tag im Internet sein können“ einen kompletten und ausgewählten Überblick geben, erklärt Trenkamp. Man habe erkannt, dass es bei

vielen Nutzern einen Bedarf nach „Entschleunigung“ gäbe.

Warum es keine Wochenendausgabe gibt? Zu dieser Zeit sei das Nutzerinteresse nicht so groß, außerdem sei dann gefälligst „Heftzeit“, erläutert der Redaktionsleiter sein Produkt. 6,99 Euro kostet die monatliche Nutzung; über die ersten Nutzerzahlen nach 17 erschienenen Ausgaben konnten Trenkamp und sein Kollege Timo Lokoschat, der vor einem Jahr als ehemals stellvertretender Chefredakteur der Münchner „Abendzeitung“ nach Hamburg wechselte, noch keine Auskunft geben. Ob das Projekt publizistisch und ökonomisch gelingen wird, könnte meines Erachtens für die ganze Branche richtungsweisend sein. Es ist lobenswert, dass der Spiegel-Verlag dieses Experiment wagt.

Mögen die Kollegen auch einen langen Atem haben, den bewiesen sie kürzlich nicht: Im März stellten die Hamburger ihr Magazin für die Generation 50 plus, „Spiegel Classic“, schon nach einer Ausgabe ein – die Kiosk-Verkäufe seien desaströs gewesen, schreibt das Portal Meedia und diagnostiziert: „Spiegel Classic war ein Lebensgefühl-Magazin, dem es an Gefühl, Leidenschaft und Hingabe mangelt“. Gerade an den letzten drei genannten Tugenden mangelt es den Onlinern ob beim Spiegel oder bei wohl den meisten anderen Medien nicht.

Aber allein das reicht auch nicht mehr, um sich auf dem Markt zu behaupten. Ungewöhnliche Ideen, unkonventionelle Partnerschaften und eben immer wieder Experimentierfreudigkeit sind zudem gefragt. All diese Lebenselixiere



Knalleffekt: Attraktiver Online-Journalismus braucht Experimentierfreudigkeit.

(Foto: Andrey Kiselev/fotolia)

finden sich in unserer Medienlandschaft leider immer noch viel zu selten – man jauchzt schon vor Freude, wenn man positive Ausnahmen findet. Ausführlich berichtet etwa Zeit Online-Chefredakteur Jochen Wegner im Juni-Heft des „journalist“ darüber, wie er und sein Team experimentieren. Wegners Laborbericht „Danke, Trump!“ findet sich auch online unter: tinyurl.com/danketrump.

Hackathon als Eisbrecher

Aber es müssen ja nicht immer die Großtänzer der Branche wie Spiegel und Zeit sein, die etwas bewegen. Wie können wir den digitalen Wandel der Zeitung schaffen? Wie können wir nützliche Angebote rund um und für den Journalismus schaffen? Über diese Frage zerbrechen wir uns schon seit knapp 25 Jahren den Kopf. Bei der „Mittelbayerischen Zeitung“ („MZ“) in Regensburg richtete man 2016 eine Entwicklungsredaktion ein, die sich vor allem mit der „digitalen Transformation“ beschäftigt.

Die Netzaktivitäten der Zeitung sind vielfältig. Nach dem Relaunch

ihrer Homepage 2015 starteten die Regensburger beispielsweise mit „Mittelbayerische Maps“ eine interaktive Karte, die den Nutzern lokal verortete Nachrichten und Informationen bietet. Auch auf Kanälen wie WhatsApp oder Snapchat sind die Zeitung und ihre Mitarbeiter aktiv. Ebenso experimentiert das Blatt mit 360-Grad-Videos und Storytelling. Trotz aller eigenen Innovationsfreude habe man erkannt, dass ein Medienhaus nicht nur mit eigenen Bordmitteln an der digitalen Zukunft basteln kann, man brauche auch Inspirationen von außen, sagt Mario Geisenhanslüke. Nach seinem Volontariat bei der „MZ“ startete der 26-Jährige als Entwicklungsredakteur dort.

Wissen, Ideen und viel Tatkraft „von außen“ brachten im März rund 50 Teilnehmer zum zweiten Hackathon der Mittelbayerischen Zeitung ins Verlagshaus. Von Donnerstag- bis Samstagabend trafen sich dort IT-Entwickler, Informatik-Studenten, Programmierer, Schüler, Designer und drei Journalisten (eine Jung-Redakteurin und zwei Volontäre der „MZ“) um gemeinsam an digitalen Projekten zu

arbeiten. Der Altersdurchschnitt dürfte um die 25 gelegen haben. Der Begriff Hackathon setzt sich aus „Hacken“ und „Marathon“ zusammen, wobei Hacken hier im weitesten Sinne basteln, experimentieren, mit Sachen herumspielen bedeutet. Als Partner agierten neben dem DPA-Ableger next media accelerator (nma) auch das Google News Lab. Mehr über diesen Hackathon finden Sie unter: bjvlink.de/hackathon.

„Nur in Verbindung mit Start-ups können Medien mit dem Tempo der Digitalisierung Schritt halten“, sagt Meinolf Ellers, Marketing-Geschäftsführer bei nma. Ellers sieht Hackathons „als Eisbrecher in den Medienhäusern – hier können sie von den Chancen der digitalen Welt profitieren“. Unter anderem hat nma Hackathons für ARD aktuell und „Handelsblatt“ sowie „Wirtschaftswoche“ mitveranstaltet. In den Experimentallaboren findet wohl die Zukunft des Journalismus statt.

Thomas Mrazek

Bekenntnis zum Flächentarifvertrag

Mika Beuster führt künftig den Bezirksverband Lahn-Dill

Der DJV-Bezirksverband Lahn-Dill hat einen neuen Vorstand: Mika Beuster ist erster Vorsitzender, Kilian Scharf sein Stellvertreter und Klaus P. Andrießen Schriftführer. Maurizio Gemmer, bisher zweiter Vorsitzender, hatte nicht mehr für das Amt kandidiert.

Der Bezirksverband wird dem Landesverbandstag des DJV-Hessen im Juni einen Antrag vor-

zulegen. Wenig erfreulich nannte der scheidende Vorsitzende auch die Lage der Festangestellten und Freien in Lahn und Dill. Zum einen ziehe die Tariffucht von Wetzlar/Dill als größtem Arbeitgeber der Branche in der Region zunehmend auch Nachteile für die Kolleginnen und Kollegen nach sich, deren Verträge nach dem Austritt des Verlags aus der Tarifgemeinschaft auf dem damaligen Niveau eingefroren sind. Zwar seien danach Kollegen neu eingestellt worden – allerdings zu weniger guten Konditionen als nach dem Flächentarif.

Zum anderen seien die Honorarsätze der hauptberuflichen freien Journalisten von den hessischen Zeitungsverlagen in der Regel nicht den zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften im Jahr 2010 vereinbarten allgemeinen Vergütungsregeln angepasst worden, weil sie sie nicht unterschrieben hatten. Inzwischen seien diese Vereinbarungen von den Arbeitgebern sogar wieder gekündigt worden. Im Falle einer Klage vor Gericht seien die Vergütungsregeln aber nach wie vor der gültige Anhaltspunkt für die Höhe des Zeilenhonorars – auch in Hessen. Der Pferdefuß sei allerdings, dass Klagen auf vorenthaltenen Lohn nur für solche freien Journalisten sinnvoll seien, die anschließend auf weitere Aufträge ihres Verlages verzichten könnten.

Als Gast begrüßten die Journalistinnen und Journalisten von Lahn und Dill den zweiten Vorsitzenden des DJV Hessen, Knud Zilian. Er führt den Landesverband bereits seit Anfang des Jahres. Denn seit dem Jahreswechsel lässt Ulrich Heuser nach 26 Jahren sein Amt als erster Vorsitzender des DJV Hessen ruhen. Zilian erklärte, dass er im Juni als Vorsitzender kandidieren wolle und skizzierte, welche Schwerpunkte er setzen wolle, wenn er das Vertrauen der Delegierten bekomme. Seine Forderung, dass der DJV alles tun müsse, um neue Mitglieder zu bekommen, stieß auf allgemeine Zustimmung.

Mika Beuster



Stabswechsel in Wetzlar: Mika Beuster (Zweiter v. l.) löst Klaus P. Andrießen (l.) als Vorsitzenden ab. Ihm zur Seite steht Kilian Scharf (r.). DJV-Landesvorsitzender Knud Zilian gratuliert der neu formierten Bezirksverbandsspitze.
(Foto: Mika Beuster)

legen, nach dem die Bemühungen des Verbandes um eine flächendeckende Geltung der Tarifverträge im Printbereich verstärkt

werden sollen (siehe auch Berichterstattung zum Verbandstag in dieser Ausgabe). Darauf einigten sich die Mitglieder, die sich zur Jahreshauptversammlung in Wetzlar zusammengefunden hatten. Demnächst soll zudem ein Ausflug des Bezirksverbandes zur Firma Leica stattfinden.

Andrießen hatte zuvor in seinem Vorstandsbericht für 2016/17 die zunehmende Bedrohung der Pressefreiheit im Ausland und in gewissem Umfang auch im Inland als Gefahr für Journalistinnen und Journalisten, aber auch für die Demokratie selbst bezeichnet. Umso mehr gelte es für die Kolleginnen und Kollegen jeden Tag aufs Neue, für Kritik, Toleranz und demokratische Werte ein-

Chef-Sanierer der Schiersteiner Brücke

Beim Nachbarn: Bernhard Knoop erhält „Goldene Zeile“ des DJV-Bezirksverbands Pfalz

Bernhard Knoop, Leiter der Wormser Dienststelle des Landesbetriebs Mobilität (LBM) Rheinland-Pfalz, ist mit der Goldenen Zeile des benachbarten DJV-Bezirksverbands Pfalz für besondere Pressefreundlichkeit ausgezeichnet worden. „Sie vermitteln anschaulich und prägnant die Informationen, die Journalisten zur professionellen Erledigung ihrer Arbeit brauchen. Dabei begegnen Sie Ihren Gesprächspartnern auf Augenhöhe“, begründete Sprecherin Katja Hein die Entscheidung der Jury.

Knoop, der für den Unterhalt von 1600 Kilometern Straßen im Raum Mainz/Wiesbaden, Rheinhessen und der Vorderpfalz zuständig ist, verantwortet auch die Großbaustellen Schiersteiner Brücke und Mainzer Ring mit. Der vor 55 Jahren an der Mosel geborene und heute in Oppenheim lebende Ingenieur hat 2006 die Leitung des LBM übernommen. „Auch Journalisten können mit ihrem Stift Mobilität mitgestalten“, erklärte Knoop in seiner Dankesrede. Zur Beantwortung von Fragen, die immerhin stellvertretend für Millionen Verkehrsteilnehmer gestellt würden, steuere er gerne frühzeitig, zuverlässig und ehrlich Informationen und Einordnungen bei. Getreu einem geflügelten Wort von Willy Brandt

wolle er jedenfalls „mehr Kommunikation wagen“. Dass der „Brückenretter“ selbst im Urlaub mit Ehefrau Franziska und den drei Kindern die eine oder andere Baustelle inspiziere, wurde vom Publikum in der Edenkobener Villa Ludwigshöhe lachend quittiert.

Die Goldene Zeile wird seit 1968 verliehen. Zu den prominentesten Besitzern gehören Mario Adorf, Hannelore Kohl, Hans-Peter Briegel, Rafik Schami und Bernhard Vogel. Den Festakt nahm Bezirksvorsitzender Ilya Tüchter auch wieder zum Anlass, um Vertreter aus Politik und Gesellschaft für drängende Probleme der Medienbranche, insbesondere die Auswirkungen der digitalen Transformation, zu sensibilisieren.



Ausgezeichnet: Bezirksvorsitzender Ilya Tüchter (r.) gratuliert Bernhard Knoop.
(Foto: ala)

Andreas Lang

Geburtstage

Juli 2017

- | | | |
|--------|--------------------------------|--------------|
| 03.07. | Renate Killmer-Hausin (80) | OV Wiesbaden |
| 04.07. | Thomas Fink (80) | OV Wiesbaden |
| 06.07. | Wolfgang Köhler (82) | OV Frankfurt |
| 06.07. | Peter-Michel Curtius (80) | OV Marburg |
| 09.07. | Peter F. Freitag (79) | OV Frankfurt |
| 10.07. | Werner Rolke (79) | OV Wiesbaden |
| 11.07. | Prof.Dr. Siegfried Quandt (81) | OV Wiesbaden |
| 11.07. | Manfred Georg Stütting (80) | OV Gießen |
| 12.07. | Walter Schmitt diel (75) | OV Wiesbaden |
| 13.07. | Klaus-Jürgen Diesner (75) | OV Darmstadt |
| 14.07. | Volker Tietze (75) | OV Wiesbaden |
| 14.07. | Lidia Antonini (65) | OV Frankfurt |
| 15.07. | Max Haberstroh (65) | OV Frankfurt |
| 16.07. | Rolf Ungemach (70) | BV Lahn-Dill |
| 18.07. | Michael Hassenkamp (77) | OV Frankfurt |
| 20.07. | Gert A. Joachim Wolff (82) | OV Frankfurt |
| 25.07. | Klaus Krimmel (70) | OV Kassel |
| 26.07. | Jeanette Spielmann (65) | OV Darmstadt |
| 27.07. | Dr. Martin Geiling (79) | OV Frankfurt |
| 29.07. | Hans-Jürgen Schweinsberg (65) | OV Kassel |
| 31.07. | Otto-Peter Bühler (96) | OV Darmstadt |

August 2017

- | | | |
|--------|--------------------------|--------------|
| 01.08. | Helge Konrad Braun (76) | OV Wiesbaden |
| 02.08. | Simmy Schnabel (78) | OV Frankfurt |
| 03.08. | Hans-Joachim Ludwig (78) | OV Frankfurt |
| 05.08. | Rainer Hartmann (81) | OV Frankfurt |
| 06.08. | Wolfgang Brausse (89) | OV Frankfurt |
| 06.08. | Wilhelm Klein (76) | OV Frankfurt |
| 06.08. | Lothar Koch (65) | OV Kassel |

September 2017

- | | | |
|--------|---------------------------------|--------------|
| 08.08. | Bernhard Siegmund (81) | OV Darmstadt |
| 08.08. | Wolfgang von Fumetti (77) | OV Frankfurt |
| 08.08. | Hans-Jörg Latzke (70) | OV Frankfurt |
| 11.08. | Peter Knorr (78) | OV Frankfurt |
| 12.08. | Norbert Hensel (65) | OV Darmstadt |
| 13.08. | Walter Schütz (91) | OV Kassel |
| 18.08. | Elke Flogaus (70) | OV Wiesbaden |
| 19.08. | Dr. Helmut F. Reissner (83) | OV Frankfurt |
| 20.08. | Richard Schmidt (78) | OV Wiesbaden |
| 20.08. | Heinz Norbert Jabs (65) | OV Frankfurt |
| 23.08. | Waltraud Kruse (78) | OV Frankfurt |
| 24.08. | Selina Riefenstahl (78) | OV Wiesbaden |
| 28.08. | Günther Holding (77) | OV Frankfurt |
| 29.08. | Manfred Horz (87) | OV Wiesbaden |
| 31.08. | Ralph-Gerhard Klinkenberg (65) | OV Frankfurt |
| 04.09. | Horst Stenzel (75) | OV Wiesbaden |
| 09.09. | Dieter Th. Hesse (82) | OV Gießen |
| 11.09. | Hans Heinrich Matthiesen (75) | OV Frankfurt |
| 12.09. | Sylvia Schlüter (84) | OV Frankfurt |
| 16.09. | Claus Seibel (81) | OV Wiesbaden |
| 16.09. | Karl-Heinz Brunk (76) | OV Gießen |
| 20.09. | Werner Senzel (81) | OV Kassel |
| 20.09. | Manfred Greil (77) | OV Frankfurt |
| 20.09. | Gerhard Krum (70) | OV Wiesbaden |
| 26.09. | Fred Göpfardt (65) | OV Frankfurt |
| 28.09. | Dr. Wojciech W. Zaborowski (75) | OV Frankfurt |

Wir gratulieren!

BLICKPUNKT 
JOURNALISMUS IN HESSEN

DEUTSCHER
JOURNALISTEN-
VERBAND 